

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

605 (30.12.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Bände monatl. 2,90 M...

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 30. Dezember 1931.

Eigentum und Verleger von: Ferdinand Bierbaum...

Die englisch-französischen Vorbesprechungen:

Moratorium statt Endlösung?

B. Paris, 30. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.)

Über die französisch-englischen Verhandlungen...

in England nun ebenso wie in Frankreich entschlossen ist...

die Grundzüge des in Vorbereitung befindlichen englisch-französischen Übereinkommens...

das auch die Grundlage für die bevorstehende internationale Konferenz bilden soll...

- 1. Deutschland erhält für drei Jahre ein Moratorium... 2. Das Reich soll die ungezügeltsten Zahlungen an die B.Z. leisten...

Resignation in London. H. London, 30. Dez. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.)

Die unzweideutige Stellungnahme der öffentlichen Meinung Englands...

über Einzelheiten dieses Kompromisses, wie sie heute im „Daily Telegraph“...

Der Grundgedanke des Kompromisses ist, statt des von England gewünschten fünfjährigen...

über die Lage in Washington meldet der Korrespondent der „Times“, daß im besten Fall...

Von der Schlußfassung des Kongresses aber wird man vernünftigerweise nichts erwarten dürfen...

Polen und der Südoften.

Von unserem Warschauer Vertreter Dr. Paul Graf Toggenburg.

Das Verhältnis Polens zur kleinen Entente ist in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand politischer Erörterungen gewesen...

Der unlängst erfolgte Besuch des jugoslawischen Außenministers Marintovic in Warschau hat Gelegenheit gegeben...

Dieser Auffassung entgegen stehen die besonders in der letzten Zeit sehr rege gewordenen Bemühungen der nationalistischen Kreise...



Frauenwechaltungen in Indien.

Solange der indische Freiheitsführer Gandhi in London bei der sogenannten „Konferenz am runden Tisch“...

schaft als Nachfolger Petersburgs aufspiele, ohne dazu berechtigt zu sein, müsse zuerst die unbedingte Vorherrschaft Polens im slavischen Osten anerkennen. „Die kleine Entente“, so schreibt ein Pilsudski-Blatt, „ist ein künstliches Gebilde mit beschränkten Interessen, die sich oft widersprechen und sogar ausschließen. Polen ist in der glücklichen Lage, sich herzlicher oder korrekter Beziehungen mit den Staaten der kleinen Entente zu erfreuen. Solche Beziehungen besitzt aber Polen auch zu den Staaten, die der kleinen Entente nicht angehören. Deshalb bleibt der Rahmen der kleinen Entente für Polen zu eng.“

Die offizielle polnische Außenpolitik, die bisher die beiden gegenfälligen Auffassungen zu verbinden gesucht hat — bald der Ungarnvorliebe der Pilsudskireise, bald einer konzilianteren Haltung gegenüber der Tschosloslowakei und Jugoslawien Rechnung tragend, — vermeidet heute noch streng jede bestimmte Stellungnahme. Der jugoslawische Staatsbesuch in Warschau hat jedenfalls kaum besonderen Anklang und besonderes Echo in Polen gefunden. Es ist jedoch anzunehmen, daß die französischen Ostinteressen den schließlich immer stramm gehorchenden polnischen Bundesbruder sehr bald zu einer Frankreich genehmen Stellungnahme gegenüber Südosteuropa und insbesondere der kleinen Entente zwingen werden. Nach der französisch-russischen Annäherung werden demgemäß die Pilsudski-Kreise ihre Außenpolitik einer gewissen Korrektur unterziehen müssen, jedenfalls aber dann, wenn Frankreichs Ziele im Donaubekken bestimmtere Formen annehmen.

**Bonson freigelassen.**

\* Königsberg, 30. Dez. Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ mitteilt, ist der im Korridorzug verhaftete Königsberger Erich Bonson bereits an seinem Bestimmungsort Obernigt in Schlesien eingetroffen. Die Untersuchung habe keine Anhaltspunkte für irgendwelche Spionageabsichten ergeben.

An Berliner zuständiger Stelle konnte die Freilassung Bonsons noch nicht befristet werden.

**Die Hausfrauen bei Goerdeler.**

— Berlin, 30. Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte am Dienstag die Spitzenvertretungen der deutschen Hausfrauenvereine zu einer Besprechung gebeten, in der alle Fragen der Preisfestsetzung, soweit sie Gegenstände und Leistungen für den lebenswichtigen Bedarf betreffen, behandelt wurden. Seitens der Hausfrauenvereine wurden insbesondere zur Frage der Preisauszeichnung und zu den Handwerkerstarifen Anregungen gegeben, die vom Reichskommissar weiter verfolgt werden. Die Hausfrauenvereine sind vom Reichskommissar um Unterstützung bei seinen Auf-

gaben gebeten worden. Von den Verbänden ist der Wille zur Mitarbeit bereitwilligst betundet worden.

**Die neuen Brotpreise in Berlin.**

II. Berlin, 30. Dez. Der Zweckverband der Bäckermeister Großberlins beschäftigte sich mit der Frage, wann die dem Preiskommissar zugesagte Brotverbilligung in Kraft treten soll. Man beschloß, den Berliner Brotpreis in den Ladenbäckereien ab 2. Januar 1932 von 50 auf 45 Pfg. für das 1250-Gramm-Brot herabzusetzen.

**Auf Kosten Deutschlands?**

**Die französische Taktik in der Reparationsfrage.**

m. Berlin, 30. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Während die Engländer eigentlich bisher nur zugegeben haben, daß sie mit der französischen Regierung wegen der Neuregelung des Schulden- und Reparationsproblems in Verhandlungen eingetreten sind, warten die Franzosen mit allerlei Einzelheiten über diese diplomatischen Besprechungen auf. Daraus geht hervor, daß mindestens von französischer Seite das Ziel angestrebt wird, uns eine kurzfristige Atempause — es wird von drei Jahren gesprochen — zu gewähren, die sich aber nur auf den geschäftlichen Teil der Youngkraten beziehen soll. Die ungeschätzten 660 Millionen sollen in der bisherigen Form weiterbezahlt und uns sofort alle französischen Kredite zur Verfügung gestellt werden, die wir dann zu benutzen hätten, um daraufhin bestimmte Sachleistungen durchzuführen.

Wir haben es sicherlich zunächst nur mit einem Wunsch der Franzosen zu tun, der aber auch schon in diplomatischen Kreisen

beunruhigend wirkt, weil man weiß, daß bereits eine sehr enge Fühlungnahme zwischen London und Paris eingetreten ist und unter Umständen ein Einvernehmen auf Kosten Deutschlands herbeigeführt werden kann. Unsere Position den Gläubigermächten gegenüber ist im Augenblick dadurch ungünstig, daß die Amerikaner erneut zu verfahren gegeben haben, sich an der Reparationskonferenz nicht zu beteiligen. Wir hoffen aber, daß sie sich doch noch entschließen werden, einen Delegierten herüberzuschicken. Sie werden übrigens ohnehin mit den Franzosen in Konflikt geraten, wenn diese ihre Absicht wahrmachen und von sich aus ihr Schuldenabkommen mit Amerika außer Kraft setzen sollten.

Die Franzosen versuchen nun, den Streit um den Vorrang der privaten und der Reparationsschulden dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie für eine möglichst rasche Zurückzahlung der Privatschulden eintreten wollen. Ob sie aber damit die Privatgläubiger zufriedenstellen werden, bleibt abzuwarten. Alle Welt weiß, daß Deutschland absolut zahlungsunfähig geworden ist, und daß die chaotischen Verhältnisse stabilisiert werden müssen, was nicht möglich ist durch einen moratoriumsähnlichen Zustand unter Aufrechterhaltung des Youngplanes. Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Reparationszahlungen ein für allemal ihr Ende gefunden haben.

Inzwischen ist Herr v. Hoersch aus Paris in Berlin eingetroffen. Sein Besuch hängt mit der Vorbereitung der Reparationskonferenz und auch der Abbrückungskonferenz zusammen. Es ist möglich, daß in der nächsten Woche auch unser Londoner Botschafter hier eintreffen wird, um über den Verlauf der englisch-französischen Verhandlungen zu berichten. Die diplomatischen Verhandlungen über den Konferenzort haben übrigens mit einem Erfolg Frankreichs so ziemlich ihr Ende gefunden. Die Engländer haben nachgegeben und auf den Haag verzichtet, so daß der Streit jetzt nur noch um die Schweizer Städte geht. Wir möchten Zürich oder Lugern, die Franzosen beharren auf Lausanne. Da sie von englischer Seite keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten haben, muß damit gerechnet werden, daß die Reparationskonferenz in Lausanne steigt, also in allernächster Nähe von Genf, wo am 2. Februar die Abbrückungskonferenz beginnen soll.

**Senderfon erkrankt.**

II. London, 30. Dez. Henderson hat sich am Dienstag abend in eine Londoner Klinik begeben. Durch Röntgenaufnahme soll dort festgestellt werden, ob er sich einer Operation unterziehen muß. In politischen Kreisen wird die Krankheit Senderfons für ernster gehalten, als öffentlich zugegeben wird. Man rechnet sogar mit der Möglichkeit, daß Henderson bis zur Eröffnung der Abbrückungskonferenz nicht wiederhergestellt sein wird.

**Keine Beteiligung Amerikas?**

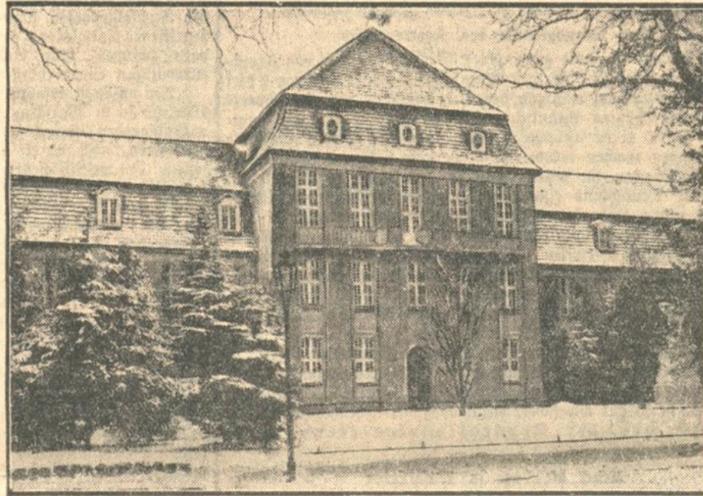
Der deutsche und der französische Botschafter bei Stimson

II. Washington, 30. Dez. Staatssekretär Stimson empfing am Dienstag nacheinander den deutschen Botschafter von Britowitz und den französischen Botschafter Clauel. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Kriegsschulden- und Reparationsfrage erörtert wurden.

Unterstaatssekretär Mills erklärte, daß er an eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der bevorstehenden Reparationskonferenz nicht glaube. Im übrigen hätten die Vereinigten Staaten noch keine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz erhalten.

**Die Teussische Hochschule für Leibesübungen wird geschlossen.**

Der Sparnotverordnung der Preussischen Regierung fällt auch die Preussische Hochschule für Leibesübungen in Spandau zum Opfer. Sie wird mit Ablauf dieses Semesters geschlossen werden.



**Wühlereien im Ruhrgebiet.**

**Die Kommunisten rufen zum Massenstreik.**

II. Dortmund, 30. Dez. Wie der Polizeibericht meldet, verteilten in der Nacht zum Dienstag mehrere Kommunisten an der Zeche „Weißhauen“ Flugblätter, in denen zum allgemeinen Streik vom 2. Januar ab aufgefordert wird. Bei der Flugblattverteilung kam es in der Nähe des Zeheneinganges zu einer erheblichen Ansammlung, die das Herbeirufen des Ueberfallkommandos notwendig machte. Den Beamten gelang es, die Verteiler der Flugblätter festzunehmen. Aus der Menge heraus versuchten Kommunisten, die Festgenommenen zu befreien. Dabei wurden die Beamten ernstlich bedroht, so daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten, um die Menge zurückzuhalten. Verletzte sind hierbei nicht zu beklagen. Bei den Festgenommenen vorgenommene Hausdurchsuchungen förderten zahlreiche Flugblätter und illegale Druckschriften zutage, die beschlagnahmt wurden. Die Festgenommenen wurden der Politischen Polizei in Dortmund zugeführt.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet in ihrer Mittwoch-Morgenausgabe in großer Aufmachung, daß sich im Ruhrgebiet ein kommunistischer „zentraler Kampfausschuh der Ruhrarbeiter“ gebildet habe, der sich in einem Aufruf an die gesamte Ruhrarbeiterchaft wende, um einen umfassenden Massenstreik der Betriebe mit Unterstützung der Erwerbslosen und aller Wohlfahrts-, Koststands- oder Pflichtarbeiter auf breiter Grundlage vorzubereiten.

Die „R.W.Z.“ bemerkt hierzu u. a.: Dielem Aufruf ist sehr ernste Bedeutung beizulegen. Er läßt erkennen, daß die R.G.D. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) sich auf die Illegalität umzustellen begonnen hat. Zur Vorbereitung des Streiks sind alle kommunistischen Organisationen alarmiert worden, d. h. ein Kurierdienst ist eingerichtet worden, die Kampfausschuhmitglieder sind in Funktion; illegale Quartiere und Adressen sind vorbereitet. Auf vielen Wertanlagen haben in der letzten Zeit Mitgliederversammlungen der revolutionären Organisationen stattgefunden, um die Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen. Am Abend des 1. Januar soll noch eine Alarmierung aller revolutionären Organisationen zum Zwecke der Ueberbrückung der letzten Anweisungen abgehalten werden. Der eigentliche Streik soll wahrscheinlich am 2. Januar beginnen. Besondere Aufmerksamkeit soll der Arbeit innerhalb der freien und der christlichen Gewerkschaften gewidmet werden, die man für den Streik gewinnen will.

**Differenzen im Hessischen Landestheater.**

DJ. Darmstadt, 30. Dez. Die Verwaltungskommission des Hessischen Landestheaters teilt mit, daß sie sich nach eingehenden Feststellungen genötigt gesehen hat, aus wichtigen Gründen den Vertrag mit dem Regisseur des Hessischen Landestheaters in Darmstadt, Renato Mordo, mit sofortiger Wirkung zu lösen. Der Beschluß ist einstimmig gefaßt worden.

Renato Mordo, der vor vier Jahren mit Generalintendant Ebert zum Landestheater kam, war der leitende Regisseur des Hessischen Landestheaters. Seine künstlerischen Fähigkeiten sind bis heute anerkannt und unbestritten. Er war bei der Wahl des jetzigen Generalintendanten Hartung dessen Gegenkandidat. Aus der Einstimmigkeit der beschlossenen fristlosen Entlassung durch die Verwaltungskommission des Landestheaters darf man schließen, daß die Vorwürfe gegen Mordo darauf beruhten, daß der Beschluß im Interesse der unbehinderten Fortführung des Landestheaters gelegen ist.

Wie man erfährt, ging diesem Schritt eine Kampagne verfeindeter Verdächtigungen und Vorwürfe gegen den jetzigen Intendanten

Hartung voraus, die sich gegen dessen finanzielle und künstlerische Arbeit richteten. Nach einer Eingabe des Personals des Landestheaters fand eine Untersuchung statt, die zu der heutigen fristlosen Entlassung Mordos führte. Wie man weiter hört, wurde auch der Schauspieler Karolya fristlos entlassen, der Opernjägerin Mitrovitsch wurde zum 15. Februar 1932 gekündigt. Die Erregung unter der Künstlerschaft des Landestheaters ist außerordentlich groß, und vermutlich dürften das Bühnenschiedsgericht und auch die ordentlichen Gerichte sich noch mit der Angelegenheit befassen.

**Neues aus aller Welt.**

**Juwelierladen ausgeplündert.**

Harburg-Wilhelmsburg, 30. Dez. In Harburg suchten Einbrecher in der vergangenen Nacht ein Juweliergeschäft heim. Den Tätern fielen Schmuckstücken im Werte von etwa 40 000 Mark in die Hände. Sie hatten sich durch eine Luftklappe Einlaß in die Reparaturwerkstatt verschafft und suchten dann im Laden die wertvollsten Ringe, Steine usw. zusammen. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort ausgenommen worden.

**Eine Ratte greift ein Kind an.**

Landau (Pfalz), 30. Dez. Das 3jährige Kind einer hiesigen Familie war zu Bett gebracht worden und hatte von seiner Mutter noch ein Stückchen Kuchen erhalten. Wöglichlich hörte man die Hilferufe des Kindes. Eine Ratte hatte sich auf das Bettchen geschlichen und versuchte dem Kinde das Stück Kuchen zu entreißen. Als sich das Kind zur Wehr setzte, griff die Ratte das Kind an und brachte ihm Biß- und Kratzwunden am Hinterkopf, im Gesicht und an beiden Händen bei.

**Furchtbare Hitzewelle über Australien.**

Melbourne, 30. Dez. Am Dienstag stieg die Temperatur in Adelaide in Südastralien auf 49,3 Grad Celsius im Schatten. Es war dies der heißeste Tag seit 70 Jahren. Während der letzten fünf Tage hat die Temperatur täglich 39 Grad Celsius überschritten. Die Polizisten mußten halbblühdlich abgelöst werden. In den Fabriken fielen die Arbeiter scharenweise um. Die Tiere im Zoologischen Garten wurden dauernd mit Wasser besprengt. In den Petroleumlagern ließ man Wasser über die Vorräte laufen, um Feuer zu verhüten. Der 59. Jahrestag der Gründung Südaustraliens wurde bei 40 Grad Hitze gefeiert. Trotzdem nahmen 50 000 Menschen an der Feter teil. Auf dem Land wüthen zahlreiche Buschfeuer, die von Tausenden von Freiwilligen bekämpft werden.

**Sagenbecks Erfolg in Paris.**

B. Paris, 30. Dez. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Im Pariser Gemeinderat brachte gestern der Präfekt des Seine-Departements einen Antrag auf Erhaltung des Tierparks ein, den Sagenbeck für die Kolonialausstellung eingerichtet hatte. Der Präfekt wies darauf hin, daß dieser Tierpark der stärkste Erfolg der Kolonialausstellung gewesen sei, und daß die Einrichtung eines so hervorragenden Spezialisten, wie Sagenbeck es sei, die Pariser Bevölkerung in höchstem Grade befriedigt hätte.

**Französische Bevölkerungspolitik.**

DD. Paris, 30. Dez. Der Generalrat der Seine hat beschlossen, die Prämien, die an kinderreiche Familien gezahlt werden, im Interesse der Geburtensteigerung zu erhöhen. So sollen in Zukunft, unabhängig von den Zuwendungen der Sozialversicherung, für das dritte Kind 650 Franken (108 RM.), für das vierte Kind 850 Franken (141 RM.) und vom sechsten Kind ab 1250 Franken (208 RM.) als Prämie gezahlt werden.

**350 Jahre Würzburger Universität.**



Die Würzburger Universität feiert am 2. Januar den 350. Gründungstag.

# Der vergrabene Erbschaft.

Von L. Roland.

Nur wenige kennen in dem schweigenden Lande der Niederrhein die Geschichte, wie der alte Hof der Tillmanns von dem Untergang gerettet wurde. Es ist eine Geschichte, fast „lügenhaft und vertellend“, wie Reuter von einer wunderbaren Erzählung zu sagen pflegt. Aber sie ist wahr und sie poht gut in die gegenwärtige Zeit und in die letzten Stunden des alten Jahres.

Ja, das war ein hartes Jahr für den alten Klaus Tillmann gewesen. Ringsum waren die Höfe zusammengebrochen, wie man es niemals für möglich gehalten hätte. Die Schulden waren den Besitzern über den Kopf gewachsen und hatten ihr Eigentum verschlungen. Klaus hatte sich bisher noch gehalten. Aber jetzt schien auch sein Schicksal und das des uralten Familienbesitzes bestrebt zu sein. Eine Hypothek von 10 000 Mark war am 1. Januar fällig und das Geld das er in monatelangen Mühen vergebens aufzutreiben versucht hatte würde am letzten Tage des Unglücksjahres wohl auch nicht mehr vom Himmel fallen. Die Zinsen der anderen Hypotheken waren ihm schon einmal gestundet worden. Sicher ließ der Gläubiger nicht zum zweiten Male mit sich reden. Und selbst wenn er es tat — die fällige Hypothek mußte gezahlt werden, oder der Hof kam unter den Hammer, wie es vielen in der Nachbarschaft schon ergangen war. Gab es noch eine Wahl zwischen entweder — oder?

Es war ein trüber Silvesterabend, an dem sich die Familie Tillmann am Tisch der behaglich und alttümlich eingerichteten Stube versammelte. Mutter Tillmann ruhte schon seit mehreren Jahren unter der Erde. Ihr waren diese schlimmen Zeiten erspart geblieben. Das blonde Mädel, das ihre Nachfolgerin werden wollte, saß mit an dem Tisch. Grete war die Liebste vom Nachbarhof und Klaus junior, der älteste Sohn des Hauses — er führte in dieser Familie immer den Namen Klaus — hatte sich vor einem Jahre mit ihr verlobt. Aber konnte aus dem schönen Traum überhaupt etwas werden? Gretes Vater war selbst verschuldet und Klaus junior dachte nicht daran, am Vorabend der schwarzen Tage, die vielleicht jemals über den Hof der Tillmanns hereingebrochen waren, das Schicksal des jungen Mädchens an das seine zu fetten. Aber die Liebe war in diesem Augenblick härter als der kühle Verstand. Auf der kunstvoll geschmückten Tischplatte hatte sich Grete eng an den Verlobten gesmiegt, der sie fest umschlungen hielt, als wolle er niemals von ihr lassen.

Da war noch der zweite Sohn Hans, ein Doktor der Philosophie, der seine Weihnachts- und Neujahrserien in dem Elternhaus verbrachte. Man hatte ihn immer den klugen Hans genannt, weil er für Bücher und die Wissenschaft Interesse gezeigt hatte. Mancher Tillmann war auch in der Vergangenheit schon nach dieser Art geschlagen und hatte der Abkommung von dem alten Hof durch seine Gelehrsamkeit Ehre gemacht. Auch Hans hatte wahrscheinlich eine vielversprechende Zukunft vor sich. Aber die Gegenwart war in materieller Beziehung ziemlich kümmerlich. Was hatte die Gelehrsamkeit von dieser schlimmen Zeit zu erwarten?

Der alte Klaus hatte seinen Kindern reinen Wein eingeschenkt. Nun wußte man, was im neuen Jahre bevorstand. Gab es denn wirklich keinen Ausweg? Ja, meinte der Alte, der Hof der Tillmanns beherberge einen Schatz. Das sei eine alte Familientradition und gar nicht zu bestreiten. Vor 300 Jahren war die Kriessurie über dieses Land gerast, und damals hatte der Vorfahr, ein echter Klaus Till-

mann wie der heutige, das ganze Barvermögen der Familie in Sicherheit gebracht. Er vergrub es, aber niemand hat jemals erfahren, wo. Die Schweden und die Kaiserlichen hausten nacheinander auf dem Hofe, und als die Familienangehörigen nach ein paar Jahren endlich wieder auf den Hof zurückkehren konnten, war der alte Tillmann gestorben und begraben. Seine Söhne bauten aus der Verwüstung wieder ein neues Bestitztum auf. Aber sie konnten niemals ermitteln, wo das Familienerbe geblieben war.

Ja, das waren damals auch schwere Zeiten gewesen. Das einzige, was von ihnen der heutigen Generation noch Zeugnis gab, war eine alte Familienbibel. Richtig, die alte Familienbibel! Hans griff die Erinnerung auf. Er hatte die Bibel früher oft in den Händen gehabt und sie später als Student auch mit Kenneraugen betrachtet. War diese Bibel nicht auch ein Schatz? Er vermochte ihren Wert nicht genau zu schätzen. Aber er konnte sich doch wohl denken, daß ein reicher Liebhaber dafür einen Betrag zahlte, der dem Vater vielleicht über die größten Schwierigkeiten hinweggeholfen hätte.

Nur wollte der alte Tillmann von einem solchen Vorschlag kein Wort, keine Silbe hören. Nein, die alte Familienbibel war nicht veräußerlich. Dies Erbgut der Väter gab er nicht aus den Händen, mochte kommen, was da wollte. Seine Kinder wußten als Niederrheinler selbst, daß an diesem Entschluß ihres Vaters nicht zu rütteln war. Sie fühlten auch, was sie an diesem Vermächtnis der Väter besaßen.

Und die alte Familienbibel wurde an diesem trüblichen Silvesterabend aus der Truhe hervorgeholt und jeder nahm sie in die Hand, als wolle er sich daran erbauen und Mut für schwere Zeiten daraus schöpfen. Hans behielt sie zuletzt vor sich auf dem Tisch und blätterte darin herum. Drehte Blatt um Blatt — und stutzte plötzlich. Da war — niemand hatte es jemals bisher bemerkt — auf einer vergilbten Seite der Satz unterstrichen: „Suchet, so werdet ihr finden!“ Und dieselbe zitternde Hand, die den Strich gezogen, hatte an den Rand geschrieben: „Dreißig Schritt von der alten Eiche.“

Die alte große Eiche, die auf dem Hofe nicht weit von dem Walde entfernt stand, eine jener tausendjährigen Eichen, die in Niederrhein noch zu finden sind. Kein Zweifel, sie war gemeint. Kein Zweifel auch, daß dieser rätselhafte Vermerk in der alten Familienbibel mit dem vergrabenen Schatz in Verbindung stand. Als Hans die Worte vorlas und den angeführten Satz dazu, kam es über alle wie eine plötzliche Erleuchtung. Fünf Minuten später war die Familie an der alten Eiche. Der Vermerk in der Bibel betagte nichts über die Richtung. Aber nicht weit von der alten Eiche entfernt stand eine jüngere, die vielleicht dreihundert Jahre alt sein mochte. Der alte Klaus Tillmann schritt die Entfernung ab — ein jeder Klaus Tillmann hat denselben Schritt wie der andere — und richtig, es waren genau 30 Schritte.

Nach einer halben Stunde emstigen Grabens war die eiserne Truhe gehoben und der Deckel gelüftet. Oben auf ein Papier, mit fast verloschener Schrift die Worte tragend: „Gott seg euch bei.“ Darunter ein Familienbuch und mehr als tausend schwere, glänzende Goldstücke. In ägyptischen Königsarabern fand man mehr, aber dies genügte, um den Hof zu retten. Und strahlender Silvesterglanz breitete sich über das Erbgut der Tillmanns, auf dem heute ein glückliches Paar waltet.

# Glückliche Rettung.

Von S. C. Porishy.

Die kleine „Queen Anne“ lief morgens gegen vier, bald nachdem sie das offene Meer erreicht hatte und in einen unbedrohlich dicken Nebel geraten war, mit einem mächtigen Dampfer mittschiffs zusammen und sank innerhalb weniger Minuten. Eine Menge Menschen, toll aus dem Schlaf gerissen, gingen dabei unter. Nur Wenige konnten sich mit Rettungsgürteln eine Zeitlang über Wasser halten.

Leonhard Goll vermochte sich am längsten über Wasser zu halten, vielleicht durch den bloßen Zufall, daß sein Gürtel von Wetter und Zeit nicht so arg mitgenommen war.

Er hatte Glück. Ein Eisstücker richtete ihn, nachdem die Nebelwand sich ein wenig gespalten hatte, und zog den fast Leblosen an Bord. Man versorgte ihn mit trockenem Zeug, gab einige Glas steifen Grog in seinen Hals und ließ ihm Zeit, sein Schicksal zu überdenken.

Gegen Mittag, als das Wetter schön geworden war, trat der Kapitän, rauh und schroff wie ein verwitterter Fels, auf Leonhard zu, der an der Kelling saß und sein Gesicht überdachte.

„Also? Wir haben dich gerettet (der Kapitän druckte alle), aber fangen kannst du hier nicht. Ich brauche einen Schiffsjungen. Willst du die Arbeit verrichten? Du bekommst vierzig Mark Löhnung im Monat.“

„Was fällt Ihnen ein, Kapitän? Ich brauche Ihre lumpigen paar Mark nicht. Ich habe gottlob Geld genug bei mir.“

„Ich brauche aber deine Arbeit. Du hast keine Wahl.“

„Schöne Aussichten! Ich war auf der „Queen Anne“, um eine Bergnigungsreise zu machen. Ich bin Maler, Künstler. Ich bin Träumer, Bücherwurm. Ich verstehe nichts vom Schiffsdienst und bin Schwerarbeit nicht gewohnt. Wenn Sie mich bei nächster Gelegenheit an Land sehen oder vom nächsten Dampfer, der uns begegnet, übernehmen lassen, gebe ich Ihnen tausend Mark.“

„Topp! Abgemacht! Her mit dem Geld!“

Leonhard kramte in den Taschen seines fast getrockneten Zeugs; aber die Brieftasche war fort. Gleichviel, ob sie ihm bei der Rettung gestohlen wurde oder, als er mit den Wellen kämpfte, im Meere abhanden kam — sie war weg.

Der Kapitän schaute ihm höhnisch zu.

„Nun?“ fragte er.

Leonhards Gesicht blieb vor Schreck in albernem Versteinerung. Als seine Verzweiflung sich endlich Luft machte, rief er aus: „Aber mein Gott! Ich verstehe nicht das Geringste vom Schiffsdienst. Kapitän. Ich kann das alles nicht. Anstatt mich jetzt zur Schwerarbeit zu zwingen, wäre es bei Gott barmherziger gewesen, mich ertrinken zu lassen.“

„Bitte!“ sagte der Kapitän. Er hob Leonhard auf wie einen Ball, und ehe der Künstler sich zur Wehr setzen konnte, war er über Bord geworfen.

Sobald er wieder auftauchte, schrie er entschlossen um Hilfe. Er wurde gerettet. Als er wieder an Bord und einigermaßen bei Besinnung war, stand der Kapitän wieder vor ihm, als sei nichts geschehen.

„Nun, wie geht's? Willst du für die nächsten Monate, bis wir an Land gehen, mein Schiffsjunge sein? Dreißig Mark Löhnung im Monat.“

„Sie sagten vierzig, Kapitän.“

„Das war, bevor ich dich kannte. Jetzt kriegst du nur dreißig. Und ich bezweifle, ob du die wert bist. Willst du?“

„Jawohl, Kapitän.“

# Wissen Sie das?

Eine bunte Statistik.

Von 34,5 Millionen Erwerbstätigen mit 30 Mill. Angehörigen sind erwerbslos in Deutschland 7,5 Prozent. Die entsprechenden Zahlen für die Vereinigten Staaten von Amerika 6,12, England 6,2 Prozent, Italien 3,6 Prozent, Frankreich 0,98 Prozent, Polen 0,97 Prozent und Skandinavien und Holland zusammen 0,45 Prozent.

Zu Beginn der letzten Spielzeit spielten 287 deutsche Theater in 329 Theatergebäuden — ohne die 45 Wanderbühnen und Gastspielunternehmungen.

Im Durchschnitt haben wir auf der Erde alle zwei Stunden ein Erdbeben, das heißt, der Seismograph verzeichnet alljährlich etwa 4000 Erdbeben.

Im Jahre 1913 legten 64 Millionen Hühner in Deutschland jedes 70 Eier, das sind etwa 4,5 Milliarden. Wir verbrauchten damals 7,05 Milliarden Eier. 1930 legten 88 Millionen Hühner jedes 79 Eier, das sind fast 7 Milliarden, während wir 8,42 Milliarden verbrauchten.

Mein Berlin zählt zur Zeit an 8000 stellungslose Gastwirte angestellte.

Deutschland und England sind die einzigen Butter-Importländer mit einer Einfuhr von 1 332 000 dz bzw. 3 469 000 dz. Exportländer waren 1930: Dänemark: 1 690 000 dz, Holland 419 090 dz, Lettland 184 310 dz, Finnland 171 000 dz, Schweden 167 000 dz, Estland 137 000 dz, Polen 120 000 dz, Italien ca. 50 000 dz.

In Deutschland errechnete man den derzeitigen Bestand an Schafsen mit 3 000 000 Stück gegen 30 000 000 vor dem Kriege.

Wir verbrauchen in Deutschland je Kopf und Woche 1105 Gramm Roggenmehl und 1100 Gramm Weizenmehl; wir produzieren dagegen 1360 Gramm Roggenmehl und nur 700 Gramm Weizenmehl.

# Taurroggen / Von Ludwig Bäse.

Der Schnee häuften sich hoch um das kleine Bauernhaus unweit Tiffits. Der Silvesterabend kam früh.

Den ganzen Tag über hatten Berwundete vorgeprochen, die aus dem russischen Feldzuge zurückkehrten. Blau, verhungert, halb erfroren, mit schmierigen Lumpen bedeckt, die klammten Fehnen und Finger in Stroh eingewickelt. Manchem lief das Wasser aus den entzündeten Augen, beinahe alle zeigten den glasigen Blick derer, die soeben einem Furchtbaren entronnen waren und sich noch nicht wieder zurückfinden konnten. Alle hegte die Angst, noch einmal zurück zu müssen und sich den Russenhornden zur letzten Entscheidung zu stellen.

Frau Philipeit hatte jedem gegeben, soweit das der farge Brotlasten noch vermochte. Der Sohn hatte schief dazu gesehen und heimlich mit dem Gewehr gespielt, das der Vater zurückgelassen hatte, um sie wenigstens nicht ganz fremder Willkür preiszugeben. Es war seine alte, gute Försterflinte, und Thomas würde schon mit ihr fertig werden. Der war nicht umsonst schon mit ihm als Zehnjähriger auf den Anstand gegangen.

Nun war es ruhig geworden. Die Frau stellte Butter und Brot auf den Tisch und holte eine Schale Milch, die sie schweren Perzens verdeckt gehalten, aus dem Schrank. Der Abend fiel tiefer ein, der Fluß rollte dumpf zwischen den Felschollen, manchmal rief sich ein Stid Wild an der Tür. Der Junge ging dann hinaus und schüttete ein wenig trockenes Getreide auf den gelegten Platz vor dem Eingang. „Ob der Vater bald kommt?“ fragte die Mutter besonnen.

„Sicher!“ erwiderte er. „Der Nachbar hat ihn noch vor einer Woche gesund gesehen, und seitdem ist kein Gesicht mehr gewesen. Die Franzosen sind fort, und die Russen sind unsere Feinde nicht mehr.“

„Trau ihnen nicht zu sehr!“ Frau Philipeit strich die blau gewürfelte Schürze gerade und schenkte dem Jungen, der heute blaffer denn je aussah, noch einmal ein. Der trant, ohne sich anscheinend das Mindeste dabei zu denken.

Nüchlich schallten draußen Schritte. Der Botenfuhrmann, der schon seit Wochen selbst mit dem Schlitten kaum noch weiterkam, oft aber auf den Kanälen, die Schlittschuhe untergeschliffelt, in die Stadt jagte, trat nach raschem Gruß ein. Es hing ihm am Bart, die Hände waren selbst in den dicken Wollhandschuhen nicht warm geblieben, und gierig griff er nach der glühenden Milch, die ihm die Nachbarnfrau entgegenhielt. Dann warf er den Mantel ab und setzte sich an den Ofen, die Stiefel mit schwerem Wechsen ausziehend, wobei ihm Thomas erregt half.

„Ich stand auf dem Taurrogger Markt. Es wimmelte von Soldaten. Russen und Preußen durcheinander. Die Nacht war eifrig, aber keiner wich. Der General wurde aus der Pöcherer Mühle zurückerwartet, wo er, hieß es, schon seit dem Nachmittage mit den Russen verhandelte. Einige schimpften, daß man dem York so spät erst das Kommando übertragen hatte, die anderen schienen es mit General Grawert zu halten, der den Franzosen ja nie genug Honig um den Bart schmeitern konnte. Mit einem Male knallten die Trommeln, die Wachen traten ins Gewehr. York ritt über die Menelers Straße auf das Haus des Bürgermeisters zu. Alles schrie Hurrah. Er hielt an, nidte uns zu und rief mit seiner knarrenden Stimme, die ich noch gut von Altkanz her kenne, als wir uns tapfer zurückzuziehen: „Es ist alles gut! Geht nach Hause und freut euch!“ Mehr sagte er nicht, warf die Fägel des Pferdes dem Burtschen zu und gab dem Bürgermeister die Hand, der ihn an der Tür erwartete. Wir sahen uns dumm an, bis dann der Adjutant dazwischentrat und das Nähere auseinandervellte.“

Thomas Philipeit war nicht an ihn getreten. Seine Hände zitterten. Beglütigend strich der Alte darüber hin, die ausgebrannte Pfeife noch einmal kräftig nachkonfend.

„Ja, was geschahen ist? Vor hat mit den Russen einen Vertrag geschlossen, nachdem er sich mit seinem Korps in die Gegend von Tiffit und Memel zurückzieht und sie nicht weiter als Feinde ähnt.“

miert. Er will weitere Befehle des König abwarten, der einen solchen Schreden kriegen wird, wenn er den Neujahrbrief bekommt!“ Behaglich lehnte er sich zurück, das niedrige Zimmer mit kräftigen Rauchwolken anfüllend.

„Und was geschieht jetzt?“ fragte die Frau bekümmert.

„Zunächst gibt es Einquartierung!“

„Und dann?“

„Krieg! Ich rieche der Junge auf, die Mutter eng an sich pressend. Der tiefen die Tränen über die Waden.“

„Denkst du nicht an deinen Vater, der dann gleich wieder mit muß?“

„Dieses Mal gehe ich mit, und es soll ihm kein Haar gekrümmt werden. Denn nun bricht der Tag an!“

Der Alte lachte: „Ja, mitten in der Nacht!“ Dann legte er ihm die Hände auf den Kopf: „Wir sind alle dabei!“

Die Kerze auf dem Tisch war ausgebrannt. Aber unzählige Sterne schienen in den Raum, und der Wind trug aus den versteiften Wäldern das schwarzweiße Lied zorniger Befreiung.

# Humor.

Falsche Gefälligkeit. Kleines Mädchen (auf der Straße zu einem Herrn): „Bitte, wollen Sie mir das Tor aufmachen?“ — „O ja, ganz gern. Aber kannst Du das nicht selbst tun?“ — „Nein. Es ist mir zu angetrichen und noch nicht trocken.“ (Answers.)

Zu weitgehend. Gast: „Kellner, was ist das für ein Kaffee, den Sie mir gebracht haben? Ein schredliches Getränk!“ — „Aber, mein Herr, unter Kaffee ist berühmt wegen seiner Güte.“ — „Die aber sehr an Sch w ä d e grenzt.“ (Le Rire.)

Das bessere Teil. Vater (zum Sohnchen): „Wenn Du groß bist, wirst Du, wie ich, viel Geld verdienen.“ — „Ach nein, ich möchte lieber wie Mama viel Geld ausgeben.“ (Pasquino.)

*Oben ein fünf von Ihren Glück,  
noynst-Oluzniogn für die Anzige,  
Oluboyobn die Bodifshu Puffu  
vuf. Ruf-Nummern 4050-4054.*

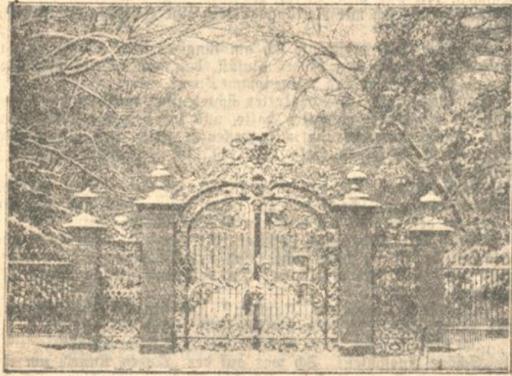
Anzeigen bis spätestens morgen nachmittag 5 Uhr erbeten.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1931.

Weißes Jahres-Ende.

Nun hat der Wettergott doch noch ein Einsehen gehabt und den Winterportieren, die über die Weihnachtsfeiertage vergeblich auf Schnee gewartet haben, ein verspätetes Weihnachtsgeschenk gegeben in Gestalt einer prächtigen Schneelandschaft. Ueber Nacht hat Frau



Solle ihre Betten geschüttelt, so daß Mittwoch früh Wald und Feld mit Pulverschnee bedeckt waren. Es ist ein prächtiges Winterbild, das man zu sehen bekam, da die Schneedecke so dicht war, daß in den Straßen sofort die Schneeschaufler in Tätigkeit treten mußten. Besonders herrliche Landschaftsbilder boten die Wälder und Gärten im Glanze der Winter Sonne, die sich allerdings bald wieder hinter düsteren Wolken vertrieb. Es ist nur zu hoffen, daß die Winterlandschaft ihre Schönheit über den Jahreswechsel hinaus behält.

Wohlfahrts- und Arbeitslosengelder erschwindelt.

Unter Vorzeigung gefälschter Arbeitsbescheinigungen und Ausweise gelang es zwei Gaunern in zahlreichen badischen Städten, so u. a. auch in Karlsruhe, ganz erhebliche Beträge bei den Wohlfahrts- und Arbeitsämtern sich auszahlen zu lassen. Bei der Ausübung ihrer Betrügereien in der Umgegend von Frankfurt a. M. und in der Stadt selbst gelang es jetzt der dortigen Kriminalpolizei, diese dort zu verhaften und in Untersuchungshaft abzuführen. Es handelt sich um den 37 Jahre alten Monteur Johannes Baezel und den 24jährigen Heinrich Heinrichsberger, beide aus Wien stammend. Nach den Feststellungen der Behörde handelt es sich um zwei schwer verurteilte Verbrecher, die ihr verwerfliches Handwerk schon seit einigen Monaten mit großem Erfolge betreiben.

Wie lange sie auf den Karlsruher Wohlfahrts- und Arbeitsämtern ihre Betrügereien ausübten, wird die weitere Untersuchung ergeben. Die Gauner verschafften sich von einer Frankfurter Firma eine ganze Anzahl, Nr. 40-55 Firmenstempel, mit denen sie sich gefälschte Arbeitsbescheinigungen fertigten. Unter Vorzeigung dieser Fälschungen erhoben sie dann bei den Wohlfahrtsämtern und dem Arbeitsamt jeweils an den Auszahlungstagen namhafte Beträge. So zeigte einer der Verhafteten, wie festgestellt werden konnte, bei einem Arbeitsamt einen gefälschten Ausweis vor, worin er angeb. Vater von 5 Kindern zu sein, worauf ihm anstandslos der Höchstbetrag der Wochenunterstützung von 37,80 M. ausbezahlt wurde.

Bei ihrer Verhaftung wurde bei einem derselben u. a. eine Liste vorgefunden, worin die genauen Stempel- und Kontrollzeiten der verhafteten Arbeitsämter verzeichnet sind. Die Betrügereien kamen dadurch zur Kenntnis der Behörde, daß die Firma, die die Stempel für die Gauner anfertigte, Verdacht schöpfte, und die Festnahme des einen der beiden Gauner veranlaßte. Nach der Festnahme des einen Schwindlers hatte der andere die Freiheit, das Geld des Festgenommenen zu erheben, wobei er bei dem Arbeitsamt angeb. sein Freund sei nach Hamburg gefahren, um eine Stelle anzunehmen. Die Beamten waren aber misstrauisch, hielten ihn solange hin, bis die Polizei verständigt war, die dann auch zur Verhaftung schritt. Der Verhaftete gab auf der Polizeiwache an, Lindner zu heißen. Die Kriminalpolizei glaubt in den beiden Verhafteten zwei Gauner gefast zu haben, die noch andere Straftaten begangen haben und erhebliche Nachforschungen nach einem weiteren Komplize, der mit den beiden Verhafteten zusammenarbeitete. Wegen die beiden wurde sofort Haftbefehl erlassen.

- Aus der Gartenstadt. Wie im Vorjahr hat die Gartenstadt auch in diesem Jahr auf dem Ostendorfsplatz einen großen Weihnachtsbaum für die große Gartenstadtfamilie aufgestellt. Am Heiligen Abend hat der Johanneshor Rumpur vor dem in hellem Lichterglanz erstrahlenden Baum einige Weihnachtslieder gespielt. Daß man sich in der Gartenstadt auch sonst als große Familie fühlt, beweist die Tatsache, daß zu Weihnachten sämtliche arbeitslosen Mieter ein Geschenk erhalten haben, wie auch bei anderen Gelegenheiten es immer wieder zum Ausdruck kommt, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Hilfe, sich gegenseitig zu helfen, in einer geschlossenen Siedlung doch viel stärker ausgeprägt ist, als wie man das sonst in der Regel findet. Wie während der Inflationszeit, wo manche alten Leute durch Verlust ihres Vermögens in Not geraten, stets hilfsbereite Hände fanden, so wird auch in den jetzt so schweren Zeiten in der Gartenstadt jeder wirklich Notleidende Hilfe finden.

§ Einbrüche und Diebstähle. In der Nacht zum Dienstag drangen unbekannte Täter in die Kellerräume eines Hauses in der Eisenweinstrasse vom Hof aus durch ein Kellerfenster gewaltig ein, öffneten mit Hilfe eines Degens die Türen und entwendeten verschiedene Hausbewohnern eingemachte Früchte von geringem Wert. Am Dienstag wurden der Polizei zwei Fahrraddiebstähle gemeldet; eines der gestohlenen Fahrräder wurde von der Polizei wieder aufgefunden; außerdem wurden zwei weitere herrenlos aufgefundenen Fahrräder als Fundgut abgeliefert. - Einer Massagekünstler wurde in einem Geschäft in der Kaiserstraße der Geldbeutel mit 35 Mark Inhalt aus der Manteltasche gestohlen.

§ Verkehrsunfälle. Eine ledige 47 Jahre alte Händlerin wurde am Dienstag abend, während sie mit ihrem Fahrrad auf der Lindeheimer Landstraße unterwegs war, von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Ein zweites Auto brachte die Verletzte, die vorübergehend betäubt war, nach ihrer Wohnung in der Oststadt. Die Verletzungen scheinen leichterer Natur zu sein.

§ Festgenommen. Unter den Personen, die am Dienstag von der Polizei festgenommen wurden, befand sich ein Tagelöhner, der von der Staatsanwaltschaft Waldshut wegen Urkundenfälschung und Betrugs ausgeschrieben war.

Siedelung und Kleinhaus.

Eine Ausstellung des Bundes Deutscher Architekten in der Landesgewerbehalle.

Die von der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes Deutscher Architekten veranstaltete Ausstellung „Siedlung und Kleinhaus“, die Fachleute und Laien wertvolle Fingerzeige für die Errichtung von Siedlungen und billigen Kleinbauten bietet, wurde am Mittwoch vormittag in Anwesenheit zahlreicher Interessenten eröffnet. Neben Architekten, die in anerkannter Weise ihr Können in den Dienst des Siedlungsgedankens gestellt haben, waren auch zahlreiche Vertreter von Behörden erschienen. So bemerkte man u. a. die Herren Landrat Dr. Saur, Regierungsrat Kober vom Ministerium des Innern, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Dr. Engelberg, den Präsidenten der Handwerkskammer Fleemann, als Vertreter der Stadtverwaltung die Herren Stadtdirektor Seiff, die Oberbauärzte Dr. Dommer und Mann, Stadtdirektor Seiff vom städtischen Tiefbauamt, den Direktor des Landesgewerbeamtes Oberregierungsrat Buccerius.

Zur Eröffnung der Ausstellung führte der Obmann der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes Deutscher Architekten, Herr Dr. Ing. Kölliger, u. a. folgendes aus: Mit der Ausstellung, die wir heute eröffnen, verfolgt die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes Deutscher Architekten zwei Absichten. Zum ersten will sie mit dieser Ausstellung die vielfachen Erörterungen über das Thema der vorstädtlichen Kleinbauweise aus der Theorie in die Anschaulichkeit der Praxis weiterführen. In überaus wertvoller Weise hat die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen in den Monaten vor Weihnachten die verschiedenen Seiten der vorstädtlichen halbstädtlichen Siedlung zur Diskussion gestellt und dadurch wesentlich dazu beigetragen, Klarheit zu schaffen über den Umfang, die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten dieser Aufgabe.

Schon frühzeitig haben wir uns im eigenen Kreise mit dieser Aufgabe beschäftigt und sind dann an die Stadtverwaltung herangetreten, um uns über ihre Ansichten zu unterrichten und unsere bereits vorgelegten Vorarbeiten, wie diese Aufgabe hier in Karlsruhe durchgeführt werden könnte. Diese Verhandlungen mit der Stadtverwaltung haben zu einem uns befriedigenden Ergebnis nicht geführt, nachdem es anfangs den Anschein hatte, als ob eine Heranziehung der Privatarchitekten, zusammen mit dem Gewerbeamt, in einer für alle Teile möglichen Weise gefunden werden könne.

Die Richtlinien des Kommissars für die vorstädtliche Kleinbauweise geben uns das Recht auf Mitarbeit an dieser Bauaufgabe, die im Augenblick die einzige ist, bei der wir überhaupt uns betätigen können. Und so ist es die zweite Absicht dieser Ausstellung, vor der Öffentlichkeit unser Anrecht auf Mitarbeit zu erhärten, indem wir hier zeigen, was wir bis jetzt in unserem Kreise zur Klärung der Aufgabe getan haben. Seit dem jähen Aufhören der Bautätigkeit im vergangenen Sommer hat sich die Notlage der Privatarchitekten von Tag zu Tag verschärft. Der Wohnungsbau war das einzige Arbeitsfeld geblieben, das dem Architekten verblieben war. Schon frühzeitig und vor dem großen Zusammenbruch im Sommer haben wir erkannt, daß der Wohnungsbau, wie er sich nach dem Kriege entwickeln sollte, kaum mehr weitergeführt werden könnte. Und wenn wir uns heute mit der Aufgabe der vorstädtlichen Kleinbauweise beschäftigen, so ist dies nur ein konsequentes Weiterdenken auf dem Wege, den wir mit unserer Rundgebung zur Frage der Kleinwohnung im Frühjahr 1930 bestritten hatten. Es ist uns deshalb unmöglich, zu glauben, daß man uns von der praktischen Durchführung dieser Aufgabe ausschalten will.

Die Entwicklung unserer Städte steht vor neuen Aufgaben. Es erscheint ausgeschlossen, daß der bisher für unsere Stadterweiterung und den Ausbau neuer Viertel begangene Weg weiter beschritten werden kann. Es ist klar, daß die Abkehr von dem, was uns bis jetzt als Selbstverständlichkeiten städtischen Bauwesens erschienen ist, nur unter dem Druck bitterster Not erfolgen wird. Aber alles Bauen in der Stadt wird aufhören, wenn weiterhin auch die bescheidenste Wohnung mit dem ganzen Aufwand von Straßenbeleuchtung, Kanalisation, Wasser-, Gas- und Lichtleitung von vornherein belastet werden soll. Auch abgesehen von der jetzt im Vordergrund stehenden Erwerbslosenfrage muß es in Zukunft möglich sein, dem Einzelnen, der sich ein kleines und bescheidenes Haus bauen will, dazu die Möglichkeit zu geben, indem er am Rande der Stadt auf billigen Gelände bauen kann, ohne daß er den größten Teil der Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, vorweg für Aufschlüsselungskosten ausgeben muß. Wir müssen wieder einmal kleine Anlagen und alle überhaupt verfügbaren Mittel darauf verwenden, das Notwendigste in ausreichender Form und Konstruktion zu bauen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß manches von dem, was wir bisher an Straßenerstellung, Entwässerung, Wasserleitung usw. in löstpieliger Weise geleistet haben, etwa auf dem Wege

der freiwilligen Arbeitsdienstplicht doch sich ermöglichen läßt. Es muß der Weg gefunden werden, wie diese Mitarbeit vielfach ungelernter Kräfte in die notwendige Arbeit des Bauunternehmers und des Facharbeiters eingefügt werden kann. Diese Notwendigkeit begrenzt die Auswahl der Konstruktionen, wie der Baustoffe auf solche, die eine Mitarbeit ungelerner Kräfte so weit als möglich zulassen. Auch hier gilt es, Erfahrungen zu sammeln und aus diesem Grunde ist es unbedingt notwendig, zunächst an einigen Probekäufern, Grundriss und Aufbau und verschiedene Konstruktionsmöglichkeiten an sich zu erproben und das mögliche Maß der Mitarbeit des Siedlers festzustellen.

Wir haben uns bereit erklärt, zusammen mit einem Unternehmer die Gewähr dafür zu übernehmen, daß die so von uns errichteten Häuser technisch einwandfrei zu dem in den Richtlinien für die Erwerbslosen-Siedlung festgelegten Preise erstellt werden würden. Die Stadtverwaltung führt heute gegen diesen Vorschlag an, daß die Erfahrungen beim Bau des Dammertods ihr verbieten, diesen Vorschlag anzunehmen. Aber damals war die Sache doch etwas anders. Die zur Mitarbeit am Dammertod aufgeforderten Architekten hatten Pläne zu liefern und auch Kostenvoranschläge zu machen. Sie hatten aber durchweg keinen Einfluß auf die Vergütung der Arbeiten und die Bauleitung. Eine Begrenzung der Baukosten in dem Sinne, wie sie jetzt in Richtlinien gefordert wird, lag nicht vor und der Ausgangspunkt bei der Dammertodsiedlung, nämlich die erschwirngliche Miete, wurden je länger desto mehr verlassen, um eine über das notwendige und eigentlich mögliche hinausgehende Maß von Ausstattung der Wohnung mit allerlei schönen, aber teuren Sachen durchzuführen.

So verständlich es ist, daß man so ein zweites Mal nicht arbeiten will, so geht es doch nicht an, den Architekten und besonders den Karlsruher Architekten die Schuld an diesen Dingen gewissermaßen anzuladen, nachdem sie doch zu einer wirklichen verantwortlichen, wirtschaftlich verantwortlichen Tätigkeit nicht zugezogen waren. Und gerade die Erfahrungen am Dammertod haben uns gezeigt, daß es sich für uns nicht nur um Plänenmachen handeln kann, wenn das Ziel der strikten Einhaltung vorgeschriebener Baukosten erreicht werden soll; sondern, daß der Architekt von Anfang bis zu Ende die volle Verantwortung für seine Arbeit tragen muß. Es ist auch gelangt worden, daß man eigentlich diese Aufgabe bewähren ohne Architekten durchführen könne. Es ist denkbar, daß vielleicht später einmal der Architekt dabei überflüssig werden könnte. Dann nämlich, wenn sich aus den jetzigen Anfängen klare Typen für Geländeaufteilung und vor allem für das Haus herausgebildet haben sollten. Wenn ferner die Konstruktion dieser Häuser so bis ins letzte durchdacht und durchprobt sein sollte, daß sich ein Haus wieder so entstehen kann, wie es früher der Fall war mit dem einfachen Mauern und Arbeiterhaus.

Diese einfache Selbstverständlichkeit des Planens und Bauens muß aber erst wieder gewonnen werden und dazu ist die letzte Arbeit des Architekten heute unumgänglich notwendig. Jeder Architekt und jedes Mitleid am Anfang dieser neuen Siedlungsbewegung muß verhängnisvoll wirken, weil dadurch nur zu leicht der ganze Gedanke in Mißkredit kommen würde. Damit würde aber denen recht gegeben, die heute mühsam und ohne Glauben diesen ganzen Gedanken gegenüberstehen.

Nur das Bestehen der gelungenen Tat kann unter den jetzigen Umständen den Aufwand öffentlicher Mittel für diese Zwecke rechtfertigen. All die Hoffnungen, die sich an den Gedanken der Siedlung heute knüpfen, dürfen nicht enttäuscht werden. Daß hier mit Erfolg gearbeitet wird, dafür braucht man uns und wir werden nichts unversucht lassen und dieses Recht auf Arbeit zu erlangen. Wir stehen da in einer Reihe mit den Erwerbslosen, denen mit der Siedlung wieder der Boden zu einer selbstverantwortlichen Existenz geschaffen werden soll. Was wir wollen, ist Arbeit, ist die Möglichkeit, unsere Kräfte im Dienst der Allgemeinheit gebrauchen zu dürfen. Hinter uns steht die Not, die unseren ganzen Stand zu vernichten droht. Es ist nicht Feindschaft gegen andere, wenn wir ein Recht auf diese Arbeit in Anspruch nehmen. Aber wir können einfach nicht anders, als daß wir in aller Öffentlichkeit sagen, wie es um uns steht.

Wir hoffen, daß Sie aus dem, was wir Ihnen hier zeigen, den Eindruck gewinnen, daß wir uns mit aller Kraft um diese Aufgabe bemüht haben, und daß wir durch unsere Leistung den Beweis erbringen, man dürfe uns von dieser Arbeit, der einzigen, die wir heute sehen, nicht ausschließen.

Nach der Ansprache, in der Herr Dr. Kölliger auch den Industrie-firmen dankte, die für die Ausstellung Material zur Verfügung stellten, wurde unter sachverständiger Führung ein Rundgang durch die Ausstellung unternommen.

Heiliger Abend auf dem Friedhof.

Durch die Fenster strahlt schon da und dort der Lichtschein der Kerzen und stiller wird es in den Straßen, wie ich mich mache, um am Grabe eines lieben Verstorbenen auf dem Friedhof kurze Andacht zu halten.

Ein herrlicher Rauheits hat alles in blendendes winterliches Weiß gekleidet. Vor dem Haupteingang ist reges Leben und die Straßenbahn bringt immer neue andächtige Besucher. Jedem kommt es seltsam vor, zu dieser ungewohnten Abendstunde einen solchen Verkehr an diesem Orte zu sehen.

Mein Weg führt mich durch den Vorhof, auf dem man dieses Jahr selber die Aufstellung eines Weihnachtsbaumes schmerzlich vermisse. Ein älteres Feld ist mein Ziel. Stumm gehen die Menschen aneinander vorbei und kein Gruß eines Bekannten zerreißt die feierliche Stille, denn man erkennt sich in der Dunkelheit gegenseitig nicht. Möglich merke ich, daß ich allein bin. Nur weiß ich durch das Gefühl da und dort einen matten Lichtschein. Ich ertünde auf dem Grab mein mitgebrachtes Räucherkerzen und kein Anstößgefühl läßt meinen Atem schwer gehen, im Gegenteil, diese weibeobliche Stunde macht auf mich einen so großen Eindruck, daß jede Furcht vor der Majestät des Todes geschwunden zu sein scheint. Es wird wohl keinen anderen Augenblick im Leben geben, wo man in eine solche Verbundenheit zu seinen lieben Heimgegangenen treten kann. Ich entschließe mich, noch nicht zurückzukehren, sondern wandle wahllos durch die Felser. Dort sehe ich ein altes Mütterlein kommen, in der einen Hand sich auf einen Stock stützend, hält sie in der anderen eine Kerze als Begleuchte. Hier steht eine ganze Familie in stiller Andacht an einem Grabe und beweint stilllich die Mutter. Manche Träne rollt an diesem Abend auf die Gräber und formt sich dort zu einem eblen, reinen Eiskristall, der von wahrer Liebe und Treue zu erzählen weiß. Weitab von der Erde und fast unersetzbar fühlt und merkt man erst hier, wie kurz unser Leben ist und wenn man vorher von dem Tode nur mit Aengstlichkeit gesprochen hat, so erscheint er einem an diesem Ort und zu dieser Stunde als wahre Erlösung. Man fühlt sich gegen-

zeitig so stark verbunden, daß man am liebsten jedem Menschen, der einem begegnet, die Hand drücken möchte. Das Bewußtsein über den letzten Schritt, den wir alle ausnahmslos zu gehen haben, stellt alles Irdische vollkommen zurück.

Nur schwer kann ich mich wieder von dieser heiligen Fülle Stille trennen und erst wie ich die Worte des Schöpfers: „Einstiegen, bitte - Richtung Markttag“ vernehme, zentrieren sich meine Gedanken langsam wieder auf meine Umgebung.

So habe ich dieses Jahr ein Christwunder erlebt, dessen Eindruck mich in das Geheimnis unseres Lebens durch einen Spalt Blicken ließ.

Geschäftliche Mitteilungen.

- Sparen stets richtig? Kurz nach der Inflation setzte allgem. ein. Marktforchung, Verkauferschulung, verbesserte, psychologisch auf die Verbraucher abgestimmte Kellame, Kundendienst - um nur wenige Beispiele zu nennen - wurden für jeden Unternehmer zum unentbehrlichen und bewährten Hilfsmittel im täglichen Ringen um den Geschäftserfolg. Viele dieser wirklich erfolgreichen Maßnahmen drohen in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise dem Spatzwanz zum Opfer zu fallen. Auch vom Verlosaletat machte der Rechenstift nicht halt, sondern diffidierte Abbau. Ob sich dieser Abbau in allen Fällen als Extraparis erweisen wird? Auch heute ist es doch noch so, daß der Kundenandrang in wenigen, ganz bestimmten Stunden am stärksten ist. Wenn es dann an Verkäufen mangelt, dann werden die Kunden nicht nur verärgert, sondern verlassen oft das Geschäft, um nirgendwo zurückzukehren. Die Kundenschaft verlangt eben, stets flott und individuell bedient und beraten zu werden. Bebenkt man dann noch, daß der Verkäufer zur Entfaltung eigener Initiative und geschäftsfördernder Ideen - z. B. für die Kundenwerbung und Schaufensterdecoration, ohne die kein Unternehmen voran kommen kann - gerade der weniger lebhaften Geschäftsstunden bedürfen, ist dann Sparen stets richtig? Auf diese Gefahren der Sparmaßnahmen macht auch der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband in seiner Anzeige im Stellenmarkt unseres Blattes aufmerksam.

Advertisement for Brezels (pretzels) featuring a circular logo with a stylized 'B' and the text: 'Alljährlich zur Silvesternacht, der Hausherr selbst die Käule macht, die Brezel mürb und lecker, erstet er stets beim Bäcker!'.



Karlruhe, den 30. Dezember 1931.

### Vernt Deutschland kennen!

Neujahrsebotschaft des Reichsverkehrsministers. RDV. Herr Reichsverkehrsminister Trede, der sich seit seinem Amtsantritt in besonders tatkräftiger Weise der Interessen des Fremdenverkehrs angenommen hat, stellt uns das folgende Geleitwort für das Jahr 1932 zur Verfügung: „Lernt Deutschland kennen! Besucht deutsche Städte und Dörfer, deutsche Kur- und Badeorte — das ist die Bitte und Mahnung für das Jahr 1932! Allen am Fremdenverkehr beteiligten Kreisen aber sei zugefügt: Arbeitet tatkräftig daran, das Beste preiswert zu bieten, das Gebotene anziehend zu gestalten! Alle Kräfte müssen angepannt werden, um das Reisen in Deutschland zu verschönern!“ Berlin, Ende Dezember 1931. (gez.) Trede, Reichsverkehrsminister.

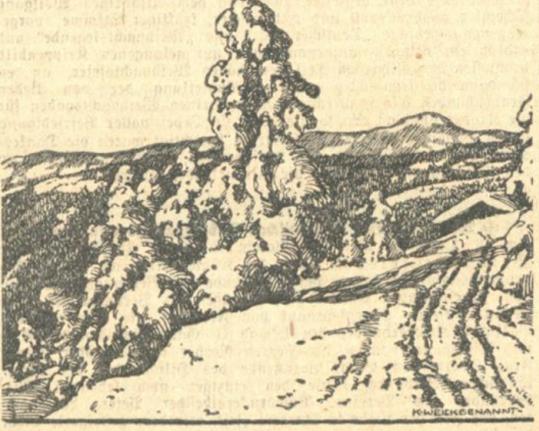
### Brachvoller Schnee im ganzen Schwarzwald

Nach den Schneestürmen starke Frostzunahme. Was die Weihnachtstage schlecht gemacht hatten, scheint auf das Neujahr und den anschließenden Sonntag bzw. Dreikönig hin besser, wenn nicht gut werden zu sollen. Die am Montag abend im Schwarzwald nach starkem Barometerfall einsetzenden Schneefälle wuchsen sich im Laufe des Montag abend sehr schnell zu regelrechten Schneestürmen aus, die auch in der Nacht und am Dienstag bis in den Nachmittag hinein ununterbrochen fortsetzten. Die Schneemengen, die herunter kamen, waren reichlich und dicht, so daß sich trotz des nassen Bodens schnell eine Schneedecke bildete, deren Mächtigkeit rasch anwuchs. Der Dienstag morgen hatte für das ganze Gebirge bis auf 600 Meter herunter bereits eine geschlossene, in den unteren Lagen zwar noch nasse Schneedecke geschaffen, die sich bis zu zehn bis zehn Zentimetern weiter wuchs und am Dienstag mittag selbst in Mittellagen von 700 Meter bereits 30 cm erreicht hatte. Die Schneeverhältnisse sind ideal schön. Keinesfalls Pulver und dabei ein Schnee von ausnehmender Gürtigkeit durch den schnell folgenden Frost machen die Fahrten auf Ski zu einem wahren Genuß. Die Eisflächen werden noch ein wenig warten müssen, bis die Eisbahnen, die sich nie mit Schnee vertragen, gepulvert sind. Verkehrsbehinderungen infolge der Schneestürme gab es kaum in nennenswerter Weise. Einzelne Hochstraßen mußten in Kauf nehmen, daß am Vormittag die Postautos, ehe gebahnt oder geschaukelt war, schwer und mit Verpätungen durch den Schnee schafften. Das war aber auf den Nachmittags, als Schneefläge und Kolonnen an der Arbeit waren, auch wieder schnell behoben, so daß selbst auf exponierten Straßen des Inner- und Hochschwarzwaldes die Abendzüge vollkommen normal durchgeführt werden konnten.

Table with 2 columns: Station name and weather conditions. Includes entries for Feldberg, Triberg, and other locations.

### Skifahrten im Belchengebiet.

Die Kämme und Gipfel unserer heimatischen Berge tragen in diesen Dezembertagen ein leuchtendes Weiß, das manchem Bursch und Mädchen, aber auch manchem Alten, das Herz froher schlagen ließ, in der Erwartung, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, mit Ski hinauszuwandern in verschneite, zauberhafte Berglandschaften. Der crnkliche Wanderer und Winterportsmann denkt heute schon an die Zukunft, an die Erfüllung eines Winterprogramms. Wohin geht es diesen Winter? Das ist die erste Frage, die sich aufst.



Blick vom Feldberg nach dem Belchen.

Der Neuling im Skilauf wird zur Antwort geben: „Nach Gersbach oder ins Feldberggebiet, namentlich zum Feldberg, zur historischen Stätte, woselbst in Deutschland zum ersten Male das Skilaufen praktisch erprobt und ausgeführt wurde.“ Mandes schöne Wäldchen bietet der langgezogene Feldberg-Rücken zum Skilauf. Alles Lob für ihn, den Höchsten der Schwarzwaldberge. Der Kenner aber wird seine Schritte nicht allein zum Feldbergmassiv lenken und dem „Höchsten“ der Schwarzwaldberge zustreben, sondern er betrachtet es als seine Pflicht, auch auf dem „schönsten Berg“ des Schwarzwaldes, dem Belchen (1415 Meter), seine Spuren ziehen zu lassen. Wer in den Hochgenuss einer herrlichen Aussicht nach den Alpen, Vogesen, Bergen und Tälern des Schwarzwaldes kommen will, von schneidigen Skifahrten, dem Erleben von nennenswerten sportlichen Veranstaltungen, der wird das Belchengebiet nicht missen können. Das weitbekannte Gasthaus zum Belchen, das seit einigen Jahren auch im Winter geöffnet ist, ebenfalls das Gasthaus in Müllen, tragen den Bedürfnissen der Skiläuferkreise in jeder Weise Rechnung. Der Belchengebiet selbst ist den

Zünftigen der weißen Kunst ein freundlicher Geselle. Licht, Luft, Sonne, leichte Abfahrten, schwieriges Gelände wie in den Alpen, alles bietet er. Den Springern steht direkt unterhalb des Gasthauses ein Steilhang zur Verfügung, an welchem bei Sprungfontänen Weiten bis zu 35 Meter erzielt worden sind, obwohl es sich um keine Mammutschanze handelt, sondern um einen kleinen Hügel aus Schnee erbaut. Die Skifahrten im Belchengebiet erfreuen sich von Jahr zu Jahr einer immer größer werdenden Beliebtheit. Einmal ist es die große Abwechslung der sich bietenden Landschaftsbilder, die anjocht, ein anderes Mal lockt die Vielseitigkeit der Skifahrten, die gemacht werden können. Eine Fahrt durch das alpine Gelände des „Hochfels“, nach dem Haldenhof-Heubronn, zum „Blauen“, oder eine rasige Schußfahrt mit Schwingen und Sprüngen nach Neuenweg bieten unvergesslich. Als ausgeprochene Wanderfahrten in leichterem Gelände sind der Weg zum „Lütle“, Wiedener Et, nach dem Rotkreuzfeldberg oder Wiedener Et Halde-Schauinsland anzusehen. Günstige Abfahrten nach Müllertal-Staufen sind gegeben über die Rinne, ins „Kaltwasser“, oder über den Hochfelshügel und über die „Langed“. Eine Belchen-Mulden-Skifahrt ist für den Sportsmann etwas, was den ganzen Mann erfordert und in ihm ein beglückendes Gefühl erweckt, besonders wenn die Strade in schneidigem Tempo wenn möglich kurzzeit, durchgeführt worden ist. Den Höhepunkt aller Fahrten aber mit Ski im Belchengebiet stellt ohne Zweifel die Abfahrt von der Belchenspitze (1415 Meter) nach Schönau i. W. (542 Meter) dar. In Skistreichen wird die Belchenabfahrt als die schönste des ganzen deutschen Mittelgebirges bezeichnet. Das Gelände erhellt sich schon daraus, daß die Rekordzeit der 8 km. langen Abfahrt, mit einem Gefälle von 900 Meter, bei dem alljährlich von der Ortsgruppe Schönau-Belchen des Ski-Club Schwarzwald veranstalteten Belchenabfahrtslauf im Jahre 1931 mit 15 Min. 8 Sek. erzielt worden ist.

Der geeignete Stützpunkt für das Skigebiet des Belchen, ist der Luftort Schönau i. W., ein freundliches Städtchen mit reizender Umgebung. Von hier aus lassen sich leicht Wanderungen auch nach Todtmoos, Bernau und dem Bräghäusel ausführen. Für den Skiläufer, dem der Anstieg auf den „Belchen“ zu beschwerlich erscheint, ist Gelegenheit gegeben, mit Postomnibus in das Dorado der Skifahrer zu gelangen. Die engere Umgebung von Schönau, die „Mühlmatte“, „Häselberg“, ist zur Durchführung von Skifahren auch für Anfänger geradezu ideal. (Geprüfte Skilehrer stehen zur Verfügung). Hinter dem Dorf Schönau i. W. befindet sich die Sprungschanze der Ortsgruppe Schönau-Belchen des S. C. S. Sportliche Winterveranstaltungen geben dem Kurfremden angenehme Unterhaltung.

Das Belchengebiet in der Gesamtheit stellt für den Wanderer, Skiläufer, Sportsmann und den Naturfreund eine solche Fülle von Genüssen und reicher Abwechslung dar, daß daselbst fast unerschöpflich ist. Wer einmal in den Bann der sonnigen Hänge des „Dossen“, „Stuhlschneise“, „Belchen“ gezogen worden ist und den mit Raufreier bedeckten Belchenhochwald durchquert hat, der ist immer wieder eine Gast und kehrt wieder in die einzig herrliche Winterlandschaft des höchsten Schwarzwaldberges, den Belchen, mit seiner prächtigen Umgebung zurück. Karl Diewald, Schönau i. W.

### Kleine Mitteilungen.

Skiläuferverkehr im Belchengebiet. Der Verkehrsverein Achern schreibt uns: In der letzten Zeit haben sich in Achern zu den Höhen in den Feiertagen durch unsere Stadt gekommen. Von Achern aus hat man hübschen Zugang zur Grinde und mitten hinein in das Skigebiet. Die Post hat vollkommene Skiläuferkarten. Die Fahrpreise sind für die kürzeste Entfernung wegen der 5. Klasse. Diese Kartenkarten gelten bis zum 4. Januar. Die neue Einrichtung des Verkehrsvereins Achern, an Sonntagen und im Anlauf an den Skitag auch an Samstagen Sonderfahrten vom Bahnhof Achern ohne Geld direkt nach dem Belchen durchzuführen, wurde in Achern ausserordentlich wohlwollend empfunden. Die Sonderfahrten an Sonntagen sind in Achern sehr beliebt. Die Fahrpreise sind nach Achern und zurück ist sehr hart verbilligt. Das Auto des Verkehrsvereins auf dem Belchen fährt an Sonntagen jeweils um 8 Uhr 15 vom Bahnhof Achern ab und hat abends wieder Anschluss an den belchenspitzen Personensum um 7 Uhr nach Achern zurück zum Bahnhof.

Stärke Herabsetzung der Hotelpreise im Schwarzwald. In Schluchsee, dem bekannten Höhenort und Winterportplatz an der Dreiecksbahn, wurden die Hotelpreise in bisheriger Höhe von Mk. 7.— bis 9.— auf Mk. 4.— bis 8.—, die bisherigen Preise von Mk. 6.— bis 7.50 einheitlich auf Mk. 5.— herabgesetzt. Auch in Schönau bei Triberg, dem ebenfalls gern besuchten Winterportplatz, haben die Mehrzahl der Betriebe die bisherigen Preisenspreise von Mk. 5.— bis 6.— einheitlich auf Mk. 4.20 herabgesetzt. Der bisher höchste Preisenspreis in Schönau von Mk. 6.50 bis 7.— ist auf Mk. 5.50 bis 6.— ermäßigt worden. Preisermäßigungen ähnlicher Art weisen eine große Anzahl von Winterportplätzen im Schwarzwald auf.

Freudenstadt: Schwarzwaldhotel Walclust, Hotel Post, Hotel Rappen, Hotel Waldeck, Furlwangen. Includes descriptions of hotels and winter sports facilities.

Königsfeld: Hotel der Brüdergemeine, Schwarzwaldhotel, Hotel Wagner, Notschrei Waldhotel. Includes descriptions of hotels and winter sports facilities.

Neujahrs-Aufenthalt mit Silvester-Feier auf Bühlerhöhe. Includes advertisements for various winter resorts like Lenzkirch, St. Georgen, Hotel Adler, Hotel Brigach, Hotel Hirsch, Haus Brinkmann, Pens. Waldesruhe, Kurhaus Todtmoos, and Kleiner Anzeigen.

# Karlsruher Vereins-Zeitung

Er scheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

## Weihnachtsfeier der Blinden-Vereinigung.

Die Weihnachtsfeier der Blinden-Vereinigung von Karlsruhe und Umgebung wurde wie alljährlich im Saal des katholischen Gesellenhauses abgehalten. Schweren Herzens war der Vorstand in diesem Jahr an die Vorbereitungen zu dem Fest gegangen, bangend, ob es ihm wohl möglich wäre, seine etwa 90 blinden Vereinsmitglieder mit etwas Geld und Gaben zu beschenken. Aber die Stadtverwaltung von Karlsruhe und Durlach und alle alten Freunde und Gönner hatten den Verein nicht vergessen, vor allem die unermüdete Lehrerin, Fräulein Maria Schmidt, hatte wiederum bei ihren Schülerinnen in der Vestinghshule für die armen bedürftigen Blinden geworben und viele Gaben beigebracht, so daß nun der gesamte Vorstand dankerfüllten Herzens auf die letzten Wochen und auf die Weihnachtsfeier zurücksehen kann. Von Dankbarkeit sind aber gewiß auch alle Blinden erfüllt für die Gaben, die sie mit nach Hause nehmen durften und für alles, was ihnen an dem Abend an geistigen und leiblichen Genüssen geboten worden war.

Nachdem der erste Vorsitzende, W. Boos, alle Anwesenden begrüßt und allen Mitarbeitern gedankt hatte, begann das von dem zweiten Vorsitzenden, Musiklehrer R. Kieker, mit den Blinden zusammengestellte Programm. Herr F. Keiningger sprach einen Weihnachtsgruß. Klavierstücke des Herrn W. Schwan wechselten mit Violinstücken, gespielt von Herrn S. Cordier, Gesangsdarbietungen des Herrn E. Beder und der Deklamation der Mette von Marienburg von Felix Dahn durch Herrn S. Günther ab. Den Abluß bildete das Melodrama: „Die Christnachtsglocken zu Ambras“, gelungen von den Mitgliedern des Vereins „Heimatklänge“, die sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten. Die Musikbegleitung hatte Fräulein Schuch freundlichst übernommen. Die schwierigen Verse hatte Herr S. Günther und Fräulein Anna Schmidt vorzüglich einstudiert, während Musiklehrer R. Kieker das ganze dirigierte und großen Beifall erntete zum Dank für die viele Mühe, die er und seine Frau sich mit den Vorbereitungen gemacht hatten.

Auf all die geistigen Genüsse folgte nun für jeden Kaffee mit Gebäck und Kuchen, die erfreulicherweise von den Karlsruher Konditoren und Bäckern gestiftet waren. Hinterher bekam jeder Blinde zwei Würste, geschenkt von der Karlsruher Metzgerei; das Brot dazu hatten ebenfalls die Bäcker gespendet. Nach der Gabenverteilung und einer eindringlichen Ansprache von Frau Soirat Trob, schritt man zur Verlosung einiger nichtwertvoller Geschenke.

**Weihnachtsfeier bei der Heilsarmee.** Am 23. Dezember versammelte die Heilsarmee Karlsruhe in ihrem Saale in der Adlerstraße eine große Anzahl der Armen aus der Bevölkerung Karlsruhes zu zwei wohlgeordneten Weihnachtsbescherungen. Der schlichte Versammlungsraum erstrahlte im festlichen Schmuck des großen Weihnachtsbaumes. Sämtlich etwa 65 Personen freuten sich als geladene Gäste der Heilsarmee an seinem Lichterglanz und freudige Erwartung konnte jeder in den Augen der Anwesenden lesen. Bei beiden Feiern war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Männer und Frauen, Kinder und Greise, alles Leute, denen die bittere Not der letzten Jahre den Stempel harter Entbehrung ins Gesicht geschrieben hatte, suchten und fanden an diesem Abend Trost und Erbauung und nahmen mit Dankbarkeit die aufgebauten Geschenke aus der weihnachtlichen Bescherung entgegen. Am 2. Weihnachtsfeiertag wurden über 100 Kinder minderbemittelter Familien beschenkt. Auch hier erregten die aufgebauten Geschenke, Kleidungsstücke aller Art und Eßbares in bunten Läden große Freude. Der Segen des Weihnachtsfestes löste die Herzen der Anwesenden angesichts der frohen Lieder und der Aufführungen und wird lange in der Erinnerung weiterleben. Die Heilsarmee hat auch hier, wie bei der „Speisung für Sebermann“ in diesem Winter sich als große Wohlthäterin erwiesen und den sichtbaren Gaben viel innere Weihnachtsfreude für die anwesenden Gäste hinzugefügt.

**Weihnachtsfeier des Arbeiterbildungsvereins.** Für den zweiten Weihnachtsfeiertag hatte der Arbeiterbildungsverein seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Im Mittelpunkt der Vertragsfolge stand eine Aufführung des Singspiels „Morzart“, das eine spannende Episode aus der Jugendzeit des Komponisten darstellt und eine Reihe schöner Lieder, Arien, Duette und Terzette bringt. Die Wiedergabe war hervorragend und fand eine aufmerksame, dankbare Hörerschaft. Friedel Tangel, Elisabeth May, Margarete Düster, Maria Moler, R. Keller, Maya Meyer und Elsa Schwindke spielten und sangen ihre Partien mit bestem Gelingen; die liebenswürdige, sichere Darstellung, der geschmackvolle Einsatz der Stimmen und das flotte Spiel erhielten den einmütigen Beifall. Im zweiten Teile der Vertragsfolge sang Sophie Greß einige Weihnachtslieder, ein Gesangsstück von R. Wagner und das Hallelujah von Hummel. Diese junge Sängerin besitzt eine klangvolle Sopranstimme, die mit Sicherheit und Musikalität und warmen musikalischen Empfinden einem lebendigen und natürlichen Vortrag dienlich gemacht wird. Auf den anhaltenden Beifall hin mußte sie sich zu einer Dreingabe entschließen. Meta Hofmann wirkte als vorzügliche Begleiterin und erstente zwischen diesen Liedern mit einer Ballade von Chopin, die sie flüssig, klar und temperamentvoll wiedergab. Unter der Leitung des verdienstvollen Chormeisters Franz Müller sang der Männerchor des Vereins eine Reihe Chöre, die der Bedeutung der Stunde angepaßt waren. Franz Müller weiß seine Sänger, die seine treffliche Disziplin haben und einen frischen Klang, ausgezeichnet zu führen. Die Chöre gaben in dieser klaren, schönen Art der Wiedergabe dieser Feier eine besonders verteilende Stimmung. — Am Sonntag vor Weihnachten konnte der Verein, wie alle Jahre, die Kinder seiner Mitglieder beschenken. Eine besondere Freude war für diese kleine Welt ein lustige Aufführung der Karlsruher Puppenspiele von Alfred Neuheller; sie sahen ein ganz reizendes Stück in einer frischen, farbigen und sehr geschmackvollen Wiedergabe.

**Karlsruher Hausfrauenbund.** Die letzte vorweihnachtliche Veranstaltung des zürigen Hausfrauenbundes gab dem musikalischen Nachmittage am vergangenen Mittwoch das besondere Gepräge eines Weihnachtsfestes, der seinen recht stimmungsvollen Charakter wesentlich durch das Mitwirken beliebter Künstler erhielt. In der Sopranistin, Frau Mady Meßger-Ziegler war wieder eine der anprechendsten Sängerinnen gewonnen worden, die im Hausfrauenbund längst eine Liebe und auch gern gehörte Bekannte ist. Aus der reichen Fülle des Gebotenen seien besonders hervorgehoben die beiden Vertonungen schalkhafter Verse durch Ignaz Fiegler, dessen Schaffen sie eine ausgeprägt eigene Note gab. Im übrigen herrschte naturgemäß das Weihnachtslied vor, daraus „Heiliger Abend“ von Klara Fajst der amertennenden Erwähnung verdient. Die durchgebildete Begleitung lag wieder in Hans Georg Sulzberger überlegen nachschaffenden Händen. In dem Mitglied Frau Maria Beder war eine feinninnige Rezitatorin erworben worden, deren gehaltvolle Vorträge das hohe Niveau der Darbietungen gestaltungsreich unterstützten und damit wirksam zum Gelingen beitrugen. Hervorzuheben sind namentlich der Vorprach von Margarete Kahmer und „Abend im Garten“, von Kurt Max Grimm. Beide Künstlerinnen ernteten dann auch verdient reichen Beifall des gut besuchten Saales, der sehr festlich geschmückt war. Dazwischen belebten ernste und heitere Reden, vorzüglich gespielt von einer Abteilung der Polizeikapelle die Veranstaltung. Ein Mitglied der Polizeikapelle, Herr Köhler, entpuppte sich als hervorragender Tenor und sang die Arie des Radames aus Aida, die ebenfalls lebhaften Beifall fand, so daß er sich zu den Dreingaben „Mädchen mein Mädchen“ und „Dein ist mein ganzes Herz“ entschließen mußte, was sehr zur Erhöhung der Stimmung beitrug und dem Sänger alle Ehre machte.

## Weihnachtsfeier der Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Volkspartei, Kreisverein Karlsruhe, hatte ihre Mitglieder am Samstag, den 19. Dezember, zu einer Stimmungsollen, echten weihnachtlichen An den großen Saal des Friedrichshofes eingeladen, deren Ausgestaltung bei der Frauengruppe in den besten Händen lag. Nach herzlichem Begrüßungswort der Vorsitzenden des Frauenausschusses, Frau General Praefke, erfreute Fräulein Lotte Müller, von Fräulein Hilde Müller auf dem Klavier begleitet, die Anwesenden mit einem ausgesprochen vorgetragenem Liede „Am heiligen Abend“, welches überleitet zu der ersten und tief empfundenen Weihnachtsansprache des Herrn Kirchenrat Renner.

Während der erste Teil der Weihnachtsfeier dem Bekenntnis der Erwachsenen zu Gott und Christentum diente, war der zweite Teil vornehmlich den Kindern gewidmet. Ein niedlicher, von Fräulein Lotte Müller einstudierter Kinderchor sang mit hellen Stimmen das Lied „Kommet ihr Männer, ihr Hirten und Frauen“ und das als vertraute „Ihr Kinderlein kommet“, und dann kam das mit Spannung erwartete Bilderbuch „Der arme Reinhold“, eine von leuchtenden Kinderaugen betrachtete Lichtbilderfolge, zu der Fräulein Gieche die Erläuterungen gab, wobei sie es verstand, sich dem Kindergemüt in feiner, lieber Weise anzupassen und die Kleinen durch Frage und Antwort an dem Spiel mit teilnehmen zu lassen. Ein reizendes Englerlied, vorgetragen von Fräulein Bed. Fräulein Bendler und Frau Förster und von Fräulein Alexandra Bely auf dem Klavier aufs beste begleitet, zwei von dem esfähigen Wolfgang Scheidler ausdrucksvoll und mit frischer, kräftiger Stimme vorgetragene Gedichte „Deutscher Rat“ und „Weihnachtslegende“ und endlich ein heijällig aufgenommenes, gut gelungenes Krippenbild bejchlössen den offiziellen Teil der schönen Weihnachtsfeier, an den sich dann die sehnsüchtig erwartete Austeilung der von lieben Frauenhänden hübsch zurechtgemachten kleinen Weihnachtsgaben für die Kinder anjchlöß. So konnte denn ein Hebes voller Befriedigung seinen Heimweg antreten, und nur zu berechtigt waren die Dankesworte des 1. Vorsitzenden des Kreisvereins, Geheimrat Gieche, an den Frauenausschuss und an die mitwirkenden Damen.

## \* Weihnachtsfeier im Badischen Leibgrenadierverein Karlsruhe.

Am 13. Dezember hielt der Verein für seine Angehörigen eine Weihnachtsfeier im Saale des Kühlen Krug ab. In der Begrüßungsansprache konnte der Vorsitzende der Vergnügungskommission, Ehrenmitglied Emil Heß, begrüßen als Vertreter des Offizierskorps Herrn Oberstleutnant von Frendorf, als Vertreter des Badischen Kriegerbundes den I. und II. Gauvorsitzenden des Ab- und Pfingstgenossenschafts, die Herren Reeder und Schröder, ferner Frau Oberst von Berg, Vorsitzende des Hilfsbundes der vaterländischen Verbände, sowie den einzigen noch lebenden Mitbegründer des Vereins, Buchdruckermeister Peter. Weihnachten, das Fest der Liebe in schwerer Zeit, erfordere gesteigerte Liebe des Vereins gegenüber seinen Hilfsbedürftigen, betonte Herr Heß besonders. Trotzdem könnten nicht alle Wünsche erfüllt werden; das was gegeben werde, geschehe aus Liebe. Hoß und Zweittracht mühten weichen und die vereinte Liebe den deutschen Schwelern, Brüdern und dem bedrückten Vaterlande entgegengebracht werden. In der Festansprache schilderte der 1. Vorsitzende, Herr Ramuttsche, das Weihnachtsfest der Soldaten in Friedens- und Kriegzeiten, in der Kaserne, im Felde und der Jugendzeit. Niemand könnte uns den Glauben an dieses Fest aus dem Herzen reißen. Weihnachten sei kein überwundener Standpunkt, sondern behalte seine Bedeutung so lange Christen auf der Erde leben. Im Mittelpunkt der Feier stand aber das von Frau Josefine Heß, der Gemahlin des Vergnügungsvorstandes, in Szene geleitete und vorzüglich geleitete Weihnachtsmärchen „Frischen und die Tannensee“ mit dem lebenden Bild der Krippe von Bethlehem. Umrahmt war die impotante Feier von einem Prolog, einem Klavier- und Violinoloovortrag, von Gedichten und Kindervorträgen, sowie von Tanznummern und Eisenreigen. Es würde zu weit führen, all die guten, ja sogar vorzüglichen Leistungen der einzelnen Mitwirkenden besonders hervorzuheben. Welch große Arbeit sich die Spielleiterin aufwand, kann nur ermessen werden, wenn man berücksichtigt, daß über 50 Personen, meistens Kinder, bei diesem herrlichen Spiel mit dem prächtig gelungenen lebenden Bild und den Eisenreigen mitwirkten. Frau Heß hat mit noch mehreren Frauen des Vereins seit 6 Wochen Kleiderstücke für die Hilfsbedürftigen des Vereins angefertigt, so daß am Mittwoch, den 16. Dezember, in dem Vereinsheim 50 Kinder, 18 Erwachsene und einige sonstige alte Kameraden mit Kleidungs- und Wäscheutäten, sowie Nahrungsmitteln besonders beschenkt werden konnten.

## — Taubgründer-Verein Karlsruhe.

Am Stefanstag hielt der in Karlsruhe seit 7 Jahren bestehende Landsmannsverein der Taubgründer im „Kaffee May“ eine in allen Teilen glänzend verlaufene Weihnachts- und Neujahrsfeier ab. Die Lokalitäten des Kaffee May waren bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorstand Herr Fridolin Uminger richtete herzliche Begrüßungen und Dankesworte an die Ergebenen und gab dem Wunsch Ausdruck, es möge bald bessere Zeiten für unser deutsches Vaterland anbrechen, so daß wir im wahren Sinne des Wortes den Frieden auf Erden feiern können. Die unermüdlige Hauskapelle sorgte für den musikalischen Genuß. Unter Vortrag von allgemeinen Liedern, sowie Duette, Sologesängen und theatralischen Aufführungen nahm die Veranstaltung einen ausgezeichneten Verlauf. Der Nikolaus, der in feierlicher Weise seinen Einzug bei den Taubgründern hielt, konnte einige Gönner und Mitwirkende des Vereins, sowie die Vorstandschaft mit kleinen praxtischen Gaben erfreuen.

## Christfeier des Karlsruher Singkreises in der Kleinen Kirche.

Von den verschiedensten Jugendbünden bejchäft, erfüllt der Karlsruher Singkreis seit dem Jahre 1922 die Aufgabe, am Heiligen Abend in der Kleinen Kirche durch alte Weihnachtslieder zu erfreuen, eine Aufgabe, die uns so anerkannterwert ist, als sie aus dem Kreis selbst herausgewachsen ist und in selbstloser Hingabe getan wird. Es ist ohne Zweifel eine schöne Sitte, in der Heiligen Nacht die uns vertrauten alten Weihnachtslieder in ein- bis mehrstimmigen Gesängen erklingen zu lassen für andere Menschen, Menschen, die durch die Not der Zeit oder durch eigenes Mißgeschick verblüdet, verlernt haben, zu singen. Und wenn diese Jugend eine ebenjo längst vergessene Sitte aufgreift und während der Adventszeit in den Straßen Advents- und Weihnachtslieder singt — es geschah dies außer wie in früheren Jahren in Ruppurt, dieses Jahr zum erstenmal in Teufels- und Weichneureut — so reißt sie sich ein in die große Front all der Kräfte und Menschen, die heute um die Seele unseres Volkes ringen. Den Kampf um die Seele unseres Volkes zu führen als eine Arbeit am Weihnachtslied, als einen Kampf um Sitten und Brauch der mittwinterlichen Zeit, das trägt seine Gefahren in sich wie jeder geistige Kampf. Der Singkreis dürfte sich dessen bewußt sein. Während einem Orgeldorpspiel und dem Lied der Gemeinde: „Wie soll ich dich empfangen“ entzündete der Liturg am hellleuchtenden Christbaum sein Lichtlein an, um dann, seinem Nächsten seine Kerze entzündend, allen das Licht zu vermitteln. „Es begab sich aber zu der Zeit...“ In die in bestimmten Abschnitten verlesene Weihnachtsgeschichte nach Lukas waren die Lieder des Chores sinnvoll eingefügt. Erwähnt seien hier im besonderen „Es kommt ein Schiff geladen“, „Sag von Schlenfog“, „Kommt all herein ihr Engel“, „Volkstied“, „Wach Nachtigall, wach auf“ in einem Satz von W. Henkel; „Fröhlich soll mein Herze springen“, „Sag von Eräger“, „Es ist ein Ros entsprungen“ für Sopran und Cello und „Ich steh an deiner Krippe hier“ für Sopran, Geige und Cello wurden von Frau D. t. mit guter und sicherer Stimme gesungen. Die Lektion las Pfarrer Rappes. Die vom Chor gesungenen Lieder ließen eine Sehnsucht nach Schlichtheit und Ein-

fachheit gegenüber sonstiger musikalischer Uebereizung verjpiiren. Voll Ruhe und innerer Kraft war Herr Kisse! ein sicherer Leiter des Chores.

**Gesangverein Liederkranz Karlsruhe-Daglanden 1847.** Wie alljährlich veranstaltete der Gesangverein Liederkranz Karlsruhe-Daglanden am ersten Christfesttag seine Weihnachtsfeier. Lange vor Beginn der Veranstaltung war der Saal zur Festhalle überfüllt, so daß viele umflehren mußten. Der Liederkranz hat in den letzten Jahren erneut eine große Zunahme von Freunden und Verehrern der Sangeskunst zu verzeichnen, was in der heutigen Zeit besonders erfreulich ist. Der 110 Stimmen umfassende Männerchor (Chorleiter Franz Müller) brachte eine Auslese guter Chöre zum Vortrag und zum trönenden Abschluß den Straußhosen Walzer „An der schönen blauen Donau“ mit Orchesterbegleitung, der eine Wiederholung erfuhr. Entsprechende Rezitationen (Fräulein G. G. G.) umrahmten die große Reihe der übrigen Darbietungen, so die in glänzender Weise gespielten Theaterstücke „Dort wo die grünen Tannen stehen“, „Das bin ich“ und die einaktige Operette „Die Kaufmannselle“. Mit der Verpflichtung der Karlsruher Künstlerin Frau Konzertlängerin Klara Beschorner hatte der Verein einen glücklichen Griff getan. Ihre üppige, leuchtende Stimme, ihre flüssige Tongebung, die sich in einer machtvollen Höhe ausläßt und trönt, sicherten ihr einen nachhaltigen Erfolg. Die Auswahl der Darbietungen brachte neben Liedern zwei Konzertsalzer, die sich durch kümmerlichen Beifall Dreingaben erwarnten. Der rührige 1. Vorsitzende, Herr Friedrich Raffetter, dankte am Schluß der Veranstaltung allen Mitwirkenden und den sich um die Durchführung der Sache verdient gemachten Mitgliedern.

## Für Silvester!

Für Silvester zu kalten Platten  
**Dennigs Spezialbrote**  
ganz besonders zu empfehlen  
**Großbäckerei Dennig**  
Ludwigplatz      Gartenstraße 18

**Zu Silvester:**  
Weiß- und Rotweine — Sekt  
zu Glühwein besonders geeignet  
Moros, Affentaler, Burgunder  
Meine Spezialität:  
**Roth's Burgunderpunich**  
1/2 Fl. 5.20    1/2 Fl. 2.80  
Arrak und Rum  
Seltner - Punsche, Liköre  
**Scherzartikel**  
**Feuerwerkkörper**

In nur prima Qualität: Berliner Pfannkuchen  
Punschkrapfen, Punsche, Liköre, Dresdner Stollen  
**Konditorei Karl Kaiser**  
Bei der Hauptpost, Fernsprecher 1288

**Alkoholfreie Weine, Punsche**  
**Heißgetränk, Gebäck**  
**Reformhaus Neubert**      KARL STRASSE 29a

KONDITIONEINUND KAFFEE  
**Friedrich Nagel**  
Waldstr. 41-45, nächst der Kaiserstr., Telefon 699  
empfehl für Silvester  
feinste Berliner Pfannkuchen, Punschkrapfen  
Dresdener Stollen, Gansleber-Pasteten,  
verschiedene Punschesenzen

**FUR SILVESTER** empfehle  
Rotwein zu Glühwein 50 Pf.      Arrak, Rum, Weinbrand  
Weißweine in jed. Preislage, offen Lt. 60 Pf.      Kirsch- und Zwetschgenwasser, Schaumweine  
Punsche von Seltner und Stinner      Feuerwerk  
**Drogerie Wilh. Tscherning**  
Amalienstr. 19, Tel. 519. 5% Rabatt in allem. Rabattmarken

**Zur Silvester-Feier**  
empfehle Punsche, Liköre, Weinbrand, Sekt, Weiß- und Rotweine, sowie Malaga offen und in Flaschen  
Pläzler-Rotwein zu Glühwein, per Liter 50 Pfg.  
Feuerwerk, Blei zum Gießen  
**WALZ**      Badenia-, Kaiserstraße 145  
Drogerie, Jollystraße 17



54

Schritt für Schritt entrollten die beiden Schwestern vor ihm die Geschichte ihrer Erziehung und ihrer Arbeit. Als wir noch Babys waren, band uns Ma Bündchen um das rechte Handgelenk. Ich bekam ein rotes und Beatrice ein blaues. Wenn sie niemand verwechselt hat, bin ich also wirklich Alice Rakeberg.

„Nein, noch schlechter! Leider muß ich ihr dieses Zeugnis ausstellen.“ Dann erzählten sie ihm von ihrem Dienst in der „Dacia“. John Karelleski war durch Beatrice gefangen genommen worden. Den Expresier Fred Shanby hat Alice für sich behalten. Ueberhaupt hat sie mit immer die schönen und gefährlichen Fälle weggeschminkt.

„Und mich hat die Geschichte eine noch sehr brauchbare Reipetische gefotet, die ich aus reinster Menschenliebe im Zimmer vergessen hatte. Als ich nach einer Stunde zurückkam, war nur mehr der Silbergriff übrig. Shanby drohte, daß er aus Rache bei der Verhandlung fiktionalen Enthüllungen machen würde. Aber ich habe ihn gründlich kuriert.“

Advertisement for 'Zu Silvester Weine' featuring a cartoon pig and a glass of wine. Lists various wine types and prices, including 'Rotwein Ltr. 50' and 'PFANNKUCH'.

Advertisement for 'Für Silvester' featuring a pig illustration. Lists food items like 'Versch. kalte Braten', 'Gekochte Zunge', and 'Königsbäcker'.

Advertisement for 'Der Grundstücks- und Geldmarkt'. Text: 'der Badischen Presse ist im ganzen Badner Lande und weit darüber hinaus als erfolgreich bekannt. Hier werden beträchtliche Vermögenswerte der kleinen Anzeige anvertraut und immer hat die kleine Anzeige das in sie gesetzte große Vertrauen gerechtfertigt.'

Advertisement for 'TODES-ANZEIGE' for Rudolf Fischer. Text: 'Wir machen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigst geliebter Vater, unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Kusine Rudolf Fischer...'

Advertisement for 'Kochschule Karlsruhe' at Otto-Zach-Str. 1. Text: 'Gründliche Unterweisung im Kochen, Backen, Einmachen, Garnieren und Nähen von kalten Platten. Kursbeginn 2. Januar 1932.'

Advertisement for 'Damenkleider' at Karlsruher Str. 24. Text: 'Anfert. 5 A. Weissenauß. billige Qualitätsarbeiten. Amalienstr. 24. Tel. 5555.'

Advertisement for 'Handels-Kurse' starting Jan 15. Text: 'Beginn 15. Januar. Stenogr. Masch. Schreib. Buch. usw. Handelsschule „MERKUR“ Karlsruhe. 13, Karlsruhe. Tel. 2018 nebst Moninger.'

Advertisement for 'Erfinder' at Kronenstr. 40. Text: 'Das Buch: „Was man noch erfinden kann“ wird gratis versandt. Folkmar, Berlin-Wilm., Wilhelmstr. 7.'

Advertisement for 'Kapitalien' and 'Teilhaber'. Text: 'Für eine aufblühende Lebensmittel-Fabrik mit Monopol-Rechten in Süddeutschland wird ein tätiger Teilhaber mit mindestens 30 000 A. Barmitteln gesucht. Ernst Heiselt, wollen Angebote u. D 2297a an die Badische Presse einreichen.'

Advertisement for 'Wer Hypotheken' and 'Wer leiht'. Text: 'Wer Hypotheken (nur erste Stelle), o. Darlehen aufnimmt, sucht richtige Anfr. an Grundbesitzer und Kreditstellen. Wer leiht einer Gemeinde ein bis 1000 RM. lang mit v. Zinsen, mit 8, 7, 1922 an die Badische Presse. 300 Mark gegen gute Sicherheiten und hohen Zins gesucht. Angebote unter Nr. 1236 an die Badische Presse.'

Advertisement for 'Nur diese Woche! Wissenschaftliche Handlexikon' and 'Radio'. Text: 'Nur diese Woche! Wissenschaftliche Handlexikon. Charakter, Ehemöglichkeiten etc. Ereignisse mit Jahresangabe. Frau Ulla Hansel. Durlach i. B., Grötzingenstr. 44. Radio: 3 N. Neuenh., Sch. Gitter, bill. zu verk. 3 N. Gitter, Katerstr. 151. (15739) Radio 4 N.-Gerät kompl. m. Akku und Lautsprecher, bill. zu verkaufen. Angebot unter 8385 an die Bad. Presse. (15678) an d. Bad. Pr.'

Advertisement for 'Feuerwerkskörper und Scherzartikel'. Text: 'Grosse Auswahl! - Sehr billig! Kronenstr. 40, Ecke Markgrafenstr.'

Advertisement for 'Teilhaber' and 'Kapitalien'. Text: 'Für eine aufblühende Lebensmittel-Fabrik mit Monopol-Rechten in Süddeutschland wird ein tätiger Teilhaber mit mindestens 30 000 A. Barmitteln gesucht. Ernst Heiselt, wollen Angebote u. D 2297a an die Badische Presse einreichen.'

Large advertisement for 'Württembergische Zeitung'. Text: 'In Stuttgart wirbt man durch die Württembergische Zeitung 40% aller Stuttgarter Familien lesen sie Tägl. Auflage 45 000'.

Advertisement for 'Amtliche Anzeigen' and 'Kauf- und Brennholz-Versteigerung'. Text: 'Amtliche Anzeigen. Kauf- und Brennholz-Versteigerung. Bad. Volkamt Odenheim verleiht am Donnerstag, den 7. Januar 1932, vormittags 9 Uhr in der Volkshauswirtschaft in Neuenkingen aus Zutr. IV. Hohlhader Busch u. V. Kraftgrund: 9 Nadelhämmerchen u. V. VI. 21, 250 Nadelstangen, 3 St. eich. Kieferholz, 1 m lg. (aus IV) u. 1 St. eich. (aus VI) Sämelholz, 140 St. eich. 100 St. eich. 20 gem. u. Nadelstämme, 100 St. eich. 100 St. eich. 200 gem. u. Nadelstämme (Südwest-Ortenwein-Eichenholz). (22282a)'



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 30. Dezember 1931.

47. Jahrgang. Nr. 605.

## Badische Städte an der Jahreswende.

### Bruchsal.

Es ist keine reine Freude, am Jahresabschluss zurückzublicken auf das, was uns das Jahr 1931 gebracht hat. Not, Arbeitslosigkeit, Schulden, Abgaben und Steuern schenkte es auch uns in reichlichem Maße, darüber hinaus aber bedachte es uns und den ganzen Kraichgau mit jener Wasserflut im Mai, von der noch Kindeslinder erzählen werden. Allein der Stadtgemeinde entstand ein Schaden von etwa 100 000 RM., der Schaden der Einwohner bezifferte sich auf nahezu 300 000 RM. Die Gebäudeversicherungsanstalt gab nur einigen, ganz besonders an ihren Gebäuden Geschädigten einen teilweisen Ersatz. Seit Menschengedenken war ein solches Hochwasser noch nicht dagewesen. Von Hagel und Sturm und Wolkenbrüchen blieben wir gottlob verschont, die Kraichgauorte der Umgegend aber, ganz besonders Unter- und Oberwissembach, wurden durch die Schwerkraft heimgejagt. Angst und Aufregung brachte auch der „schwarze Montag“, der 18. Juli, unseren Bürgern, aber da wir Bruchsaler verständige Leute sind, fand man bald Ruhe und Ueberlegung wieder.



Die Verbandstagen, von denen wir in den letzten Jahren eine Unmenge hatten, sind fast abgeklaut. Die Verbandstagen der Feuertochter im Sommer war die einzige. Auch die historischen Schloßkonzerte, die sich einer gewissen Bekanntheit erfreuten, mußten ausfallen, da die Ausgaben die Einnahmen bedeutend überstiegen. Sicher wäre es möglich, sie in diesem Jahre wieder abzuhalten, wenn sie etwas weniger groß ausgefallen, ganz mit einheimischen Kräften, von denen wir ja genug haben, besetzt würden. Ursprünglich war es so geplant: die alten Weisen aus fürstlich-schlosslicher Zeit im Bruchsaler Schloß von Bruchsalern gespielt. Eine Veranstaltung aber weiß jedes Jahr größeren Besuch auf, ihr konnte auch das verfloßene nichts von ihrer Beliebtheit nehmen: der Bruchsaler Sommertagszug. Er ist nicht mehr hinwegzudenken aus unserer Stadt, die diesmal wieder 5000 Kinder bei diesem Fest im Zuge sah. Das größte Ereignis des Jahres aber war das mehrtägige Hockeysportturnier zu Pfingsten, von einem Ausmaß, wie es wohl kaum eine andere Stadt von der Größe Bruchsalers aufweisen kann. Wien, Nancy, Basel, Belfort, Paris, Nürnberg, Frankfurt, Mannheim, Heidelberg und andere Städte waren vertreten mit ihren Mannschaften, die hochbetrieblig vor dem Verlauf des Turniers waren und auch den Ruhm unseres Schlosses weiter hinaustragen werden. — Der Schloßbesucher waren es in diesem Jahre — der Zeit entsprechend — auch etwas weniger als sonst, immerhin wurde die Zahl 20 000 erreicht. — Die beliebtesten Promenadenkonzerte der Stadt- und Feuertochterkapelle wurden mit Unterstützung des Verkehrsvereins auch heuer abgehalten. Uebrigens hat der Verkehrsverein einen schönen, neuen Führer durch Bruchsal und sein Schloß herausgebracht, der uns sicherlich neuen Fremdenzug verschafft. Die Jugendherberge hat übrigens eine wesentliche Zunahme an Uebernachtungen zu verzeichnen. Bis im November waren es schon 1400. Selbst ganze Trupps Ausländer waren dabei, die sich die Schönheiten des Badischen Landes erwanderten. — Eine beliebte Einrichtung, die eifrig benutzt wird, sind für uns Bruchsaler die Sonntag-Nachmittagsvorstellungen des Landestheaters in Karlsruhe, die Ausgesprochenen für wenig Geld bieten. Nahezu 250 Besucher stellt unsere Stadt.

Die junge Winzergenossenschaft blüht und wächst und hat in der neuen Kelter im Bandraum (Schloßkeller) ihren ersten Wein, einen großartigen Tropfen, gekeltert. Nun wird hoffentlich wie einst zu fürstlich-schlosslicher Zeit der hiesige Wein wieder zu Ehren kommen. Er ist gut und billig dazu. Obst und Nüsse, Frucht und Kartoffeln gab es reichlich, fast zu reichlich das erlere, zu Schleuderpreisen brachte man es kaum an den Mann. In unserem Kreis ist man jetzt sehr darauf bedacht, durch Sortenvereinsbeteiligung, rationelle Schädlingsbekämpfung besonders abschlagsfähiges Obst auf den Markt zu bringen. Den aufklärenden Vorträgen des Landwirtschaftssekretariats ist wohl zum großen Teil die Geltung der früher fast von Schorfkrankheiten befallenen Obstbäume zu danken. Tabak und Zuckerrüben, die im Kraichgau und Bruchrain stark gebaut werden, waren von guter Qualität, ganz besonders der Tabak war von einer seltenen Güte. Der Absatz war befriedigend, ebenso die Preise.

Ziel Schmeres hat es uns auferlegt, dieses Jahr, und doch, wenn wir zurückhauen: es gab uns auch manch kleine Freude und viel große Liebe. Mehr denn je sind die Herzen geöffnet für des Nächsten Not, mehr denn je findet man die Brücke zu den andern, fühlt man sich als Glieder eines Ganzen. Die Winterhilfe in unserer Stadt ist ein Strahlen dieser Liebestätigkeit. Kann auch nicht jedem durchgreifend geholfen werden, so wird doch manche Not gelindert. Hanspeter Moll.

### Ettlingen.

Wie in fast allen Städten des Landes stand auch Ettlingen im verfloßenen Jahre im Zeichen tiefster finanzieller Depression. Alle Berechnungen wurden durch die stetig anwachsenden Forderungslasten immer wieder über den Haufen geworfen. Die Folge war die Einführung der zehnprozentigen Getränkesteuer und der dreifachen Erhöhung der Bürgersteuer. Der zweifache Betrag der Biersteuer kommt zum Glück bis auf weiteres in Wegfall. Die Arbeitslosigkeit hat sich im Laufe des Jahres nicht gemindert. Die Zahl der Unterhütten hat eine bedenkliche Höhe erreicht. So wurden im Juli, also mitten im Sommer, wo sonst die Zahl der Arbeitslosen immer (am 181 Arbeitslosenunterstützungsempfänger, 154 Kränzenunterstützte und 254 Wohlfahrtsberufswahllose, von denen 44 bei der Stadt beschäftigt wurden, gezählt. Inzwischen hat sich die Gesamtzahl naturgemäß erhöht. Was alles von Seiten der Stadtgemeinde zur Linderung der Not geschehen ist, wurde im Laufe des Jahres wiederholt erwähnt. Erit jüngst hat der Gemeinderat beträchtliche Beträge zur Verfügung gestellt, um den vielen Armen der Stadt eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Von den geplanten Arbeiten, die hauptsächlich den Arbeitslosen hätten zugute kommen sollen, konnten wegen Geldmangels verschiedene nicht ausgeführt werden. So mußte die Kanalisation, die bei der Bauarbeiten und im Pulvergarten bereits angefangen worden war und deren Kosten bei 3100 Tagewerken auf 75 000 RM. berechnet waren, eingestellt werden. Eine große Enttäuschung nicht nur für die Arbeitslosen, sondern auch für die Lieferanten der Materialien. Viel Schaden (über 20 000 RM.) verursachten der Stadt die zweimaligen Ueberflutungen infolge des Hochwassers. Es waren

deshalb verschiedene Arbeiten am Albbett und besonders am kleinen Krebsbach in der Schöllbronnerstraße nötig geworden. Der Krebsbach wurde umgebettet und mit einer Trockenmauer umgeben, so daß das sonst harmlose Bächlein keinen Schaden mehr anrichten kann. Auch bei der Ausbesserung von Feld- und Waldwegen konnten viele Arbeitslose beschäftigt werden.

Die Bautätigkeit, die zu Anfang des Jahres zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte, lag fast ganz darnieder. Am Fuße des „Vogelsang“, dem zur Zeit beliebtesten Baugelände, war die Eigenheimgesellschaft eben im Begriffe, vier Neubauten zu erstellen, als über Nacht durch die Julikrise dieser schöne Traum zerrann. Von den vier Neubauten wird nun glücklicherweise eine ausgeführt. Traurige Ausblicke für die Architekten und das hiesige einschlägige Handwerk. Eine neue Siedlung scheint auch auf dem bisher unbewohnten Gebiet zwischen „Vogelsang“ und Hedwigsquelle zu entstehen. Mit einem kleinen Landhaus wurde dort der Anfang gemacht, andere sollen nachfolgen. — Die Industriebetriebe, die hier sehr stark vertreten sind, konnten sich bis jetzt glücklicherweise alle, bis auf die Mühlen und eine Silberfabrik, halten. Aber in den meisten mußte Kurzarbeit eingeführt werden. Nur die Spinnerei und Weberei, die in Friedenszeiten allein 2000 Arbeiter beschäftigt, hat infolge größerer Aufträge vorerst genügend zu tun. Wenn trotz all der Steuerausfälle und des Defizits, den der Gemeinderat und die vier Jagdbezirke verurachten, die Umlage nur 96 Pfennig beträgt, während z. B. die kleine Gemeinde Schlutenbach 2 RM. erheben

muß, so ist dies hauptsächlich der äußerst sparsamen Regie des Bürgermeisters Kraft zu verdanken.

Auf dem Gebiet der Schulen fiel leider die erst seit 1928 errichtete Aufbauschule den Sparmaßnahmen zum Opfer. Dagegen blieben wenigstens die ebenfalls gefährdet gewesenen Primen des Realgymnasiums erhalten. An der Gewerbeschule wurde ein weiterer Fachkurs für Schneider eingerichtet, der vom 16. September 1931 bis 16. März 1932 dauert. — Das verfloßene Jahr brachte uns auch zwei Kirchenjubiläen. Die evangelische Kirchengemeinde konnte das 50-jährige, die katholische das 25-jährige Bestehen ihres Gotteshauses feilich begehen.

Im Vereinsleben ist ein schöner Fortschritt zu verzeichnen. Keine Vergnügungsveranstaltungen wurden zwar im Hinblick auf die Notlage weiter Kreise der Stadtbewohnerung auf ein Mindestmaß beschränkt. Auch die üblichen Weihnachtsfeiern fielen nahezu ganz aus. Dafür wurde umso mehr durch Vorträge, Konzerte, Theateraufführungen und sportliche Veranstaltungen geboten. Unsere städtische Musikkapelle, die für einige Konzerte nach Baden-Baden engagiert wurde, soll durch Gründung eines neuen privaten Musikvereins eine Stärkung erfahren. — Als erfreuliche Erscheinung kann auch zum Schluß darauf hingewiesen werden, daß Ettlingen seit seinem Bestehen im verfloßenen Jahre die höchste Bevölkerungsziffer (9115 Einwohner) aufzuweisen hatte.

Möge im kommenden Jahre ein günstiger Stern über unserer schönen Altstadt stehen!

## Offenburger Rathausbilanz.

Am 31. März 1931 legt die Stadtverwaltung ihren Rechnungsbilanz vor. Freilich nicht für das zu Ende gehende Kalenderjahr, denn das wäre ja nicht möglich. Auch nicht für das laufende Etatsjahr, denn dieses schließt erst am 31. März des kom-

288—348, das sind 41 Prozent der Offenburger Erwerbslosen überhaupt gewesen. Die große Zahl der Randarbeiter, die in Offenburg halt macht und für die der Kreis nicht mehr die Mittel in früherem Umfang bewilligen kann, erfordert eine Mehrausgabe von 17 800 M. Dazu kam die Ueber-schreitung bei der gehobenen Fürsorge, für die gegenüber dem Voranschlag 47 300 M. nötig waren. Konnte die durch Reichsgesetz vorgeschriebene Jugendwohlfahrtspflege ihren Voranschlag einhalten, so hatte das Jugendamt aber nicht die gleiche Möglichkeit bei den immer zahlreicher werdenden arbeitslosen Jugendlichen. Das ist nicht etwa wegen des Mehrausbetrags von 20 000 M. besonders besorgniserregend, sondern eben wegen dieser Jugendlichen selbst, für die nicht genügend georgt werden kann, die weder Arbeit, noch eine Lehrstelle finden und die sich fragen müssen: Was soll denn einmal aus uns jungen Menschen werden?

Das Kinder- und Mütterheim hat sich auch in diesem Jahre wieder selbst erhalten, ebenso die Volksschule und das Kranenhaus, wogegen hier zu bemerken ist, daß die Wirtschaftslage auch in diesem Jahre wieder einen Rückgang der Bevölkerungsziffer bewirkte. Gas- und Wasserwerkstoffe liefern erhebliche Beträge an die Stadtkasse ab, was aber nur eine indirekte Steuer der Konsumenten ist, und die Schlacht- und Milchzentrale, die in diesem Jahre zum letzten Male in dieser Art im städtischen Rechnungsbilanz erscheint — im nächsten Jahre ist sie im Betrieb einer kommunal-privatwirtschaftlichen Gesellschaft — hat einen Ueber-schuss.

Von Interesse ist noch die Tatsache, daß der Umlageertrag mit 663 420 M. gegenüber dem Voranschlag ein Mehr von 13 916 M. bringt, die Gemeindefürsorge verzeichnen ein Mehr von 8422 M. Den Ertrag aus der Mineralwassersteuer, die 3332 M. brachte, hatte man um 6600 M. zu hoch eingelegt und auch bei der Biersteuer blieb man mit rund 7000 M. hinter den erwarteten 87 000 M. Die Summe der Nachlässe, Ermäßigungen und Erstattungen betrug 217 284 M. und überstieg damit den Voranschlag um 7584 M.

Das sind Zahlen, trodene Zahlen. Aber welche Mühe und Arbeit steht hinter ihnen! Welche Not umhüllen sie! Wie schwer ist es gewesen, das Geld zusammenzubringen, damit die Stadt ihre Verpflichtungen — wir sehen es schon am Fürsorgeetat — erfüllen konnte.

Wir sind nahezu im letzten Viertel des laufenden Wirtschaftsjahres. Ganz anders sehen diese Zahlen noch aus. Wir sie vergleiche mit den Vierteljahreszahlen des Jahres 1930/31 weiß, daß das, was man im Vorjahre für Höchstlinie hielt, noch weit überschritten worden ist. Es ist merkwürdig, wie rasch man das überhandene Uebel vergißt, wie rasch, ob gute oder schlechte Tage folgen. Wenn es noch schlechter wird, als es gewesen, dann sammelt sich neue Reserve der Herzen! Aber schließlich ist es einmal mit den Reserven zu Ende. Es kann so kommen und es ist ja vielfach schon soweit, daß selbst ein Gemeindevorstand von 9,2 Millionen, wie es die Stadt Offenburg besitzt, keine neuen Kreditquellen erschließt.

Die Zinsen für Vermögensaufschüßlinge und Kapitalschulden betragen in Offenburg 225 234 M., wozu noch für Tilgung 82 464 M. kommen, also über 300 000 M., das ist beinahe soviel, wie der Betrag der Ueberweisungen an Landes- und Reichssteuer und ungefähr die Hälfte des Umlageertrags. Solche Gegenüberstellungen zeigen schon die immensen Schwierigkeiten, die in der Praxis sich noch ungeheuerlich steigern. Man sollte darum einen solchen Rechnungsbilanzbericht genau studieren, wenn man über die Fragen der Kommunalwirtschaft sprechen will. Gewöhnlich interessieren diese Zahlen aber viel weniger als manche Kleinigkeiten, über die man sich dann auch stundenlang unterhält!

Wer sich ernsthaft mit diesen Dingen beschäftigt, dem vergeht die Lust an großzügigen Projekten. Man ist wahrhaftig froh, von einer Woche in die andere zu kommen mit dem, was man hat. Gewiß kann auch da noch manches getan werden, aber, was getan wird, kann nur das sein, was der dringenden Not, der wirtschaftlichen und der seelischen, eine Erleichterung schafft.



Rathaus in Offenburg.

menden Jahres. Wir erhalten nur einen Rechnungsbericht für das am 31. März 1931 abgeschlossene städtische Budgetjahr.

Der diesmalige Bericht ist infolgedessen erfreulich, als die Stadtkasse 1930/31 ohne Defizit abschließen konnte. Aber auf der ersten Seite des Buches steht auch gleich geschrieben, wie das Ergebnis erreicht wurde: Verdoppelung der 1930 eingeführten Biersteuer, Einführung der Bürgersteuer, Kürzung aller sachlichen Ausgaben, Reduzierung der Gehälter und anderes. So haben wir rednerisch sogar einen Ueber-schuss von 50 000 RM., der aber nur die auf Schluß des Rechnungsjahres erfolgte Nachzahlung der Verwaltungskostenzuschüsse der Reichspost und Reichsbahn darstellt. Dieser Ueber-schuss und mehr wäre noch darauf gegangen, wenn nicht bei der Gemeindevverwaltung 17 700 M. bei den Straßen und Wegen 31 400 M. gekürzt worden wären, wozu dann noch kamen eine Erübrigung bei der Verzinsung und Tilgung der Schulden mit 61 500 M. und 51 000 M. Zuschuß aus den Gemeindebetrieben. Das Elektrizitätswerk Mittelbaden brachte eine Mehrleistung an Konzeptionsvergütung von 19 000 M., am Bauhof wurden 8000 M. gekürzt und durch Aufgabe eines Teils des Fuhrparks 12 500 M. des Vermögensvermögen hatte einen Rückgang im Ertrag von 13 100 M. und die Steuern, ohne die Umlage, sind um 60 000 M. niedriger, als sie erwartet wurden. Die Reichssteuerüberweisungen sind allein um 33 000 M. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Eine Vermögensverminderung von 9,5 auf 9,2 Millionen haben wir auch, aber diese ergibt sich nur aus dem Umstand, daß die Gebäude diesmal nur mit 75 Prozent ihres Versicherungswertes und nicht wie im Vorjahre mit 80 Prozent aufgenommen sind. Das Grundvermögen steht mit 70 Prozent des Steuerwertes in der Rechnung. Das gesamte Gemeindevor-mögen beläuft sich auf 16 678 910 M., die Schulden betragen 7 399 769 M. Ob die 2,786 Millionen Kapitalforderungen der Wohnungsfürsorge alle einmal hereinzubringen sind, das weiß heute noch niemand zu sagen. Die Wohnungsfürsorgekasse muß aber schon darauf bedacht sein. Denn sie hat ja selbst heute noch 2,579 Millionen an Markschulden und es wird keiner der Gläubiger der Stadt daran etwas nachlassen. Im Rechnungsjahr hat diese Kasse 264 000 Anleihen aufgenommen. An Wohnungsbauarbeiten wurden ausgegeben 351 000 M. Mittel, die aus verschiedenen städtischen Kassen ge-

Das darunter nicht die Fürsorgekasse als solche ist, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Denn diese benötigte ja selbst von der Stadtkasse einen Zuschuß von 133 000 M. mehr als im Vorjahre. Man hat dies geglaubt, den Fürsorgeetat um 48 000 M. kürzen zu können. Aber dieses erwies sich als vollkommen unmöglich. Die Fürsorgekasse hat eine Gesamt-einnahme von 1,1 Millionen und Ausgaben von 1,082 Millionen. Ein Mehr von 43 000 M. erforderlich die Versorgung der Ausgewerteten, deren Zahl außerordentlich zunahm. Ge-rechnet wurde bei Aufstellung des Voranschlags — und man glaubte hier sehr pessimistisch zu sein — mit 172, zu betreiben waren aber

## Kehler Ueberichau. Umbau und Neubau.

Ueberichau? Schon runzelt sich da eine Stirn, schon zuckt dort ein spottfrohes Lachen. Und der Künstler hat recht, wie immer, und der Lächler hat zweimal recht. Ueberichau? Ja — fliegt man da mit dem Verkehrsflugzeug über Kehl und flüht die Gegend am Silbersee? So fragen Künstler und Spötter. Nein; denn man müde doch nicht viel sehen, auch wenn alle Straßenlaternen brennen, was an unfehllichen Abenden nicht der Fall ist, da wird jede zweite Flamme" geparkt. Und wenn das Straßburger Stadtgepenit, das der Sage nach jede Silvester nacht aus seiner steinernen Säule steigt und prüfend und warnend umherzieht, sich über die Rheinbrücke wagt, wird ihm auch bei heller Beleuchtung eine Ueberichau mißlingen, trotzdem es von Manchem gelobt und von Manchem gelächelt würde. Wenn wir dabei ängstlich zusammenrücken, wäre das auch nur zettgemäß. Soweit wäre also für die „Ueberichau“ festgestellt, daß sie nur andeutet, soviel ihr irgendwie sichtbar wurde.

Sichtbar sind die schönen Bilder im Kehler Rathaus, die in geschmackvoller Folge Rückschau und Ueberichau geben. Ein Stück Stadtgeschichte, die schon durch die Aufzählung der Bilder ein wenig eingängig wird. Darum sollen sie hier auch nur aufgezählt werden: Kehl als Straßburger Schanze, („Rheinhanze“) im dreißigjährigen Krieg. Alte Rheinbrücke auf 67 Jochen. Kehl als Bauban-Festung 1705. Kehl und Straßburg 1684. Festung Kehl und Kehl Dorf. Kehl 1793, wohlbestellt mit Fachwerkhäusern und schönen Bürgerhäusern, idyllisch mit Ziehbrunnen und Pferdebahnen. Rheinbrücke bei Kehl, mit dem Triumphbogen Napoleons I., im Jahre 1815. Gefecht der badischen und französischen Dragoner, Ausfall aus Straßburg 1815. Kehl 1844, badische Seite und französische Seite. Kehl; Belagerung Straßburgs 1870. Mörserbatterie Kehl 1870. Zerstörte Rheinbrücke Kehl 1870. Das zerstörte Kehl 1870 in drei Bildern, die eingestürzte Häuser und verwüstete Straßen zeigen. Und dann ein Bild: Kehl, Partie am Rheine, „Stangenplatz“, 1880. Und dieser Alt rhein ist jetzt die Hermann-Dietrichstraße. Zukunftswille und Energie haben einen neuen Stadtteil auf der „Insel“ und eine schöne Straße an Stelle eines Altwassers geschaffen. Dies ist sichtbar bei der Ueberichau, wie auch die Kinzigverlegung, die Neuand und Vorteile bringt. Die Kinzigverlegung, die Weiße des Pionierdenkmals und die Ausbauplan des Rheinvorlandes, sind Ergebnisse des Jahres 1931. Man begreift, daß in Kehl kein Wald sein kann, auch wenn man ihn noch so sehr vermißt, und man ist für die paratartige Anlage des Rheinvorlandes dankbar.

Doch hat mit der Anlage der „Insel“ der Siedlungsgebiete keine Begrenzung gefunden, er ist im Gegenteil lebendig in Kehl; denn es fehlt immer noch an Wohnungen, besonders, weil auch durch die Rheinischifffahrt stets neuer Zugang nach Kehl herrscht, aus allen Teilen Deutschlands. Der Pionierübungsplatz wurde durch die Stadt vom Militärstützpunkt. Dort sollen 41 Häuser erbaut werden, sobald das Reich die Zuschüsse bewilligt. Aber in Kehl steht auch noch eine schöne Kaserne. Sie ergibt 70 Wohnungen. Die schönen, großen Räume können nach Vorbildern im Lande von Fachleuten so gegliedert und umgeändert werden, daß gemüthliche Wohnungen daraus werden, und dies Projekt ist günstig, daß sogar aus Privatkreisen darnach getrachtet wird. Die Lage der Kaserne, nicht zu weit von der Stadt und nahe beim Hafen, verleiht zu Projekten.

Am Kehler Hafen ist Betrieb. Und also betriebsam findet ihn das neue Jahr; denn noch nie wurde betart hier gearbeitet. In drei Schichten, Tag und Nacht, wird verladen und umgeladen, weil die Dampfschiffe Kohlen braucht, Kohlen, die man, des niedrigen Wasserstandes halber, nur bis Kehl zu Schiff bringen kann.

Auch der Verkehr nach Kehl durch die mittelbadische Lokalbahn ist gut, und wenn nun die Hebung der Rheinbrücke um nahezu 4 Meter (3,72) Wirklichkeit wird, soll es an Leben und Verkehr in Kehl nicht fehlen. Holland und die Schweiz wird interessiert an der Hebung der Kehler Rheinbrücke, damit ihre Schiffe auch bei hohem Wasserstand die Brücke passieren können, und die Eigentümerin der Brücke, Frankreich, zeigt sich bei den Verhandlungen um die Brückenhebung geneigt. Kehl bekommt alsdann eine neue Anfahrtsstraße bis zur Brücke, und der Bahnhof muß aufgestockt werden. Man hat darum den Bau eines Zollbahnhofs einweisen zurückgestellt. Durch alle diese Pläne hofft man die vielen Arbeiter des Hanauerlandes, die jetzt noch in Straßburg Beschäftigung haben, unterzubringen, wenn sie drüben entlassen werden. Dies alles ist schwierig und verwickelt, man wird sich später noch nach Notstandsarbeiten für die ausgefeuerteten Arbeitslosen umsehen müssen. Da werden die Bauten auf dem Pionierübungsplatz erwünschte Hilfe bieten, ebenso der Bodestrand, der so verlockend, so nahe bei dem Pionierübungsplatz liegt und seiner Erschließung harret.

Umbauen und Neubaun heißt es für Kehl, und sich eine Position schaffen an der Grenze. Das sind Sorgen und Anliegen und Zukunftshoffnungen, die gedacht werden müssen, auch wenn ihnen nicht allen baldige Erfüllung wird. Eine kleinere, aber erfreuliche Umbaraarbeit ist am Union-Theater im Gang. Und die Künstlertruppen, die als Gastspieler kommen, werden daran ihre Freude haben. Kehl soll ein hübsches Theater bekommen durch diesen Umbau, und Alfons Kloebe, der in dem Gastspiel: „Krauen haben das gern“ die Regie der Tänz führte, wird nicht mehr bejagt zu sein brauchen, daß keine Künstler-Kollegen ins Orchester fallen. Dies feine, stotte Gastspiel der Karlsruhe ist bei den zahlreichen Besuchern aus Kehl und Umgebung in dankbarer Erinnerung, und das Publikum hofft auf baldiges Wiederkommen des Karlsruhe Ensembles. Viellecht ist es nicht zu früh, auch für Kehl um ein Werkbezogen der Karlsruhe Künstler zu bitten, wie sie u. a. in Albern und Gernsbach stattfinden. Dies wäre sichtbare und hörbare Zukunftschau für den Geist, der am Kehler Brückentopf wirt. Und die Ueberichau des Sichtbaren soll dem Unachtsbaren kein Recht schmätern.  
Hermine Maierheuser.

## Billingen 1931.

Wie der private Geschäftsmann, der seine Bilanz über das abgelaufene Geschäftsjahr zieht, stellt auch die Gemeinde rückblickend fest, daß es aller Anspannung bedurft hat, um sich wieder einmal „durchzuschlagen“. Nach kurz vor Abschluß des alten Jahres 1930 sollte der Bürgerausschuß die Deckung des Festbetrages im 1930er Haushalt mit 151.500 RM. beschließen. Es sollte die Bier- und Bürgersteuer eingeführt werden. In der ersten Sitzung des neugewählten Bürgerausschusses wurde diese Vorlage mit 42 zu 35 Stimmen abgelehnt, was das bekannte Eingreifen des Landeskommissärs zur Folge hatte. In der Zwischenzeit wurden einschneidende Sparmaßnahmen auf personellem und sachlichem Gebiet durchgeführt, um für die immer größer werdenden Einnahmehausfälle und die Erhöhung des Fürsorgeaufwandes Mittel zur Verfügung zu haben. — Die geplante Erteilung einer Konzession wagenhalle zur Unterbringung von 9—10 Kraftpostwagen der verschiedenen Kraftpostlinien ist leider noch nicht zur Ausführung gekommen, obwohl die Stadtverwaltung im März bereits das erforderliche Gelände unentgeltlich zur Verfügung stellte. Mit dem Bauaufwand von 80—100 000 RM. erwartete man eine baldige Belegung des Arbeitsmarktes. Da bis jetzt nichts daraus geworden ist, darf wohl für das Jahr 1932 damit gerechnet werden. Weiter brachte das Jahr 1931 die Schließung des Billinger Flugsafens, weil die finanzielle Lage der Gemeinde einen jährlichen Zuschuß von über 13 000 RM. nicht gestattete. Leicht ist dieser Beschluß dem Stadtrat und Bürgerausschuß nicht geworden, denn die Stadt hat für den Flugverkehr 113 000 RM. in das Unternehmen gesteckt. Viellecht kommt bald eine bessere Zeit, damit die Kienervogel wieder bei uns planmäßig ankehren. Ab und zu hat uns ja ein Flieger seinen Besuch gemacht, aber meist nur unfreiwillig, als Notlandung. — Wichtig in der Gemeindepolitik ist auch die Wenderung der Gemeindefassung, wonach der Stadtrat nur noch aus einem Bürgermeister und zwölf ehrenamtlich tätigen Stadträten besteht. Dadurch wurde eine Bürgermeisterstelle eingeparkt. Die Einparung ist bereits im Jahre 1931 durch die Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers, Oberbürgermeister Lehmann in Wirklichkeit getreten. Auch die Geschäftsordnung des Bürgerausschusses erhielt eine wichtige Wenderung, einmal durch Erweiterung des Stadtverordnetenorkandes von sieben auf acht

Mitglieder und dann durch die Bestimmung, daß Anträge auch gleichzeitig die Deckungsmöglichkeiten enthalten müssen.

In das Jahr 1931 fällt auch die Fertigstellung des Mitterheims und des Erweiterungsbaues des Krankenhaus. Die Stadt verfügt damit über ganz modern eingerichtete Anstalten, die auch von auswärtigen Patienten stark belegt werden. Jetzt stehen über 136 Betten zur Verfügung und eine Ueberbelegung wird wohl nur in Zeiten von Epidemien vorkommen. Stadtbaurat Ganter hat nach den gegebenen Möglichkeiten die ihm gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Wie bei jedem Bauvorhaben, so ist auch hier der Kostenaufwand höher geworden, als der Vorschlag erwarten ließ. Zu den bisher bewilligten Mitteln von 464 500 RM. kommen noch rund 70 000 RM. hinzu. Im Durchschnitt kommt nunmehr pro Bett der Aufwand auf 5826 RM. (vor dem Kriege auf 6000 RM.) zu stehen, im Gegensatz zu Singen mit 14 584 RM.

Der Aufhebung der Feuerfußabgabe, dieser verstreuten Einkommensteuer, mit Wirkung ab 1. April 1931 hat niemand eine Träne nachgeweinert. Die Bürgersteuer, die nunmehr im dreifachen Betrage doppelt schwer in dieser geldarmen Zeit trifft, hat ja die Feuerfußabgabe mehr als aufgeholt. Der Baumarzt sah ein gegenüber den Vorjahren ganz kleines städtisches Wohnungsbauprogramm. In der Südstadt wurde die Friedensstraße um ein weiteres Haus mit 9 Kleinwohnungen bereichert, während in der Goethestraße das aus dem Jahre 1930 übernommene, im Hochbau fertiggestellte Wohnhaus mit 3 Vierzimmerwohnungen bezugsfähig wurde. Die Baugenossenschaft hat in ihrem Bauviertel, der Weststadt, ein weiteres Wohnhaus mit 6 Zwei-

zimmerwohnungen erstellt, wodurch die Baugenossenschaft nunmehr 350 Wohnungen dem Baumarzt zur Verfügung gestellt hat. Wichtig ist ferner die Fertigstellung des Umbaues des Schwimmbades zu einem Freiluft-, Schwimm- und Familienbad. Mit 41 000 RM. hat Stadtbaurat Ganter eine der Gesundheit dienende Anlage geschaffen, die auf dem Schwarzwald mit führend ist. Am Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wurde als Kostfandsarbeit mit einem Kostenaufwand 61 500 RM., die Weststadt durch Herriehung der Lessing-, Körner- und der verlängerten Schillerstraße ausgebaut. Dadurch sind angenehme Verbindungswege geschaffen worden. —

Am 1. Oktober 1931 kam die Verstaatlichung der städt. Polizei, wodurch nicht nur eine Entlastung des städtischen Haushalts durch Ausschreibung von 16 Beamten eintrat, sondern auch eine weitere Konzentration der Sicherheitsorgane. Nunmehr sind unter einem Polizeihauptmann 27 Beamte, einschließlich des Fahndungsdienstes, stationiert. Der Spitalguts Hof wird von der Stadtverwaltung als Stiftungsbehörde auch in andere Hände übergeben werden, weil in der jetzigen Bewirtschaftungsweise der Gutshof nur ein Zuschußbetrieb ist. Einsparungsmaßnahmen sind auch im Schulwesen erforderlich geworden, weil ein arm gewordenes Volk leider auch im Kulturbereich sparen muß.

Die gegenwärtige Notzeit stellt an das Stadtoberhaupt, Bürgermeister Gremmelbacher, ganz besondere Anforderungen. Soll die Notlage gemindert werden, so müssen Gemeindevorsteher und Bürgerparität auch weiterhin in geschlossener Arbeitsfront stehen und an einem Strang ziehen.

## Jahreswende im Madonnenland.

Vom Mosbacher „Ratsherrenweck“ und anderen Bräuchen. — Rückschau aufs alte Jahr.

(Von unserem Buchener Mitarbeiter.)

Um die Zeit der Jahreswende wird in der Kreisstadt Mosbach die „Ratsherrenweck-Feier“ abgehalten. Es ist das Verdienst des Mosbacher Altbürgermeisters Krenz, der sich auch um die Geschichtsschreibung von Mosbach große Verdienste erworben hat, daß dieser uralte Mosbacher Brauch in den letzten Jahren zu neuem Leben erweckt wurde. Zunächst findet ein Gedächtnisgottesdienst in der Friedhofskapelle statt, zu Ehren des Pfalzgrafen Ottos I., der ein großer Wohlthäter der Stadt war und der im Jahre 1174 die „Ratsherrenweck-Stiftung“ gemacht hat. Im Bürgeraal des Rathauses werden sodann an die Gemeinderäte, die Geistlichen und andere Ehrengäste die „Ratsherrenweck“ ausgegeben in Größe und Gewicht, wie es Pfalzgraf Otto I. einst bestimmte. Bei dieser Feier wird in den letzten Jahren ein heimatsgeschichtlicher Vortrag gehalten. Dieses Jahr sprach Altbürgermeister Krenz über eine historische interessante Waldung, den zwischen Mosbach und Redersheim gelegenen Mischelberg. Den Schlüssel bildet in herkömmlicher Weise ein Umtrieb mit Umtrunk in der „Krone“. Im vergangenen Jahr kam die mittelalterliche Stiftungsurkunde zur Verlesung. Nach ihr sollten aus den Mitteln der Stiftung einmal im Jahr die Ratsherren sich zu Mahl und Trunk im Bürgeraal zusammenfinden. Die Verwaltung des Stiftungsvermögens ging zur Zeit der Reformation an die evangelische Stiftungskirche über. Die Naturallieferung wurde später in eine Geldpende umgewandelt. Es wurde den Stadträten zur Jahreswende acht Gulden und 24 Kreuzer, später 14 Mark und 40 Pfennig ausbezahlt. 1888 wurde die jährliche Zahlung durch eine Kapitalzahlung von 300 Mark abgelöst. Das Ablösungskapital wurde dem Grundstod zugewiesen. Nachdem die Stiftung durch die Inflation entwertet worden war, wurde sie durch freiwillige Spenden des Gemeindevorstandes in den letzten Jahren wieder erneuert. Unter den Gästen bei der „Ratsherrenweck-Feier“ bestand sich dieses Jahr u. a. auch Fürst Emich von Leiningen.

Schade, daß das einst berühmte Eberbacher Neujahrssingen, welches in dem heute nicht mehr bestehenden „Leininger Hof“ stattfand, eingegangen ist. Glücklicherweise gelang es den Bemühungen des Dirigenten des Eberbacher Liebeschors, Herrn Julius Sigmund, wenigstens das altberühmte Eberbacher Weisnachtsingen zu neuem Leben zu erwecken. Er schrieb nach Angaben alter Eberbacher Bürger die halb vergessenen Texte und Melodien auf. Sie werden nun alljährlich wieder gesungen. Am Neujahr bekommen auch die fränkischen Schäfer und Gänsehirtin ihren Lohn. Sie ziehen mit ihrem Wägelchen durchs Dorf, Brot, Kuchen und Korn als Sold mitzunehmen. In den Kirchen wird am Silvesterabend feierlicher Dankgottesdienst gehalten, wobei die Eheglocken, Geburten und Sterbefälle des vergangenen Jahres zur Verlesung kommen. So sei auch dem Chronisten eine Rückschau aufs alte Jahr gestattet.

Daß es den Bauern im Jahr 1931 schlecht ging, zeigt klar die Tatsache, daß 15 Bauersfamilien, insgesamt 87 Personen, die fränkische Heimat verlassen, um sich in der Fremde, im fernem Weckensberg, neu anzusetzen. Wohl hat der Bauersmann sein täglich Brot, aber die Schulden beginnen ihn zu drücken. Bauerngüter sind wenig begehrt und schlecht bezahlt. Juwangsversteigerungen, Brandstiftungen, Selbstmorde waren zahlreich. Dazu kamen große Unwetterkatastrophen. Für die Gewinnung des sonst oft bezahlten Samens der altfränkischen Luzerne in der Gegend des Taubergrundes war die Witterung denkbar ungnädig. Grünfener, die vorzügliche Suppenfrucht des Bauers, fand bei weitem nicht in dem Maße Absatz, wie sie es verdient, obgleich sich die Arbeitsgemeinschaft

fränkischer Grünfenerzeuger (Leitung: Landwirtschaftsschule Borsberg) um die Propaganda sehr verdient macht. Etwa drei Viertel der Grünfenernte wird jeweils von den Maggig, Krenz- und Hohenbawertern aufgekauft. Es wäre sehr zu wünschen, daß noch in viel mehr deutschen Familien diese nahrhafte, billige, einheimische Suppenfrucht (sie übertrifft den Reis an Nährwert) bekannt und gekauft würde. Der Odenwaldbauer und die Odenwaldgemeinde konnten dieses Jahr der niedrigen Holzpreise wegen aus ihren Wäldern nur geringen Nutzen ziehen. Das Traurige aber war, daß der Bauer für sein Hauptprodukt, das Vieh, schlechter denn je bezahlt wurde. Ebenso schlimm wie den Bauern erging es den Steinbrechern im Maintal und im Bauland; viellecht noch schlimmer. Hunderte von Steindrechern im Maintal feierten; die Steindreher stehen verlassen.

Daß unter diesen Umständen die berühmten fränkischen Herbstmessen schlechter besucht waren als in anderen Jahren, ist begreiflich. Doch übte die Königshofer Messe durch die Jubiläumsausstellung anlässlich ihres 400jährigen Bestehens und der Eberbacher Rudersmarkt durch seine landwirtschaftliche Ausstellung eine besondere Anziehungskraft aus. Unter der Not der Zeit litt auch die diesjährige Waldbüren Walfahrt.

Mit aller Macht kränkten sich unsere Kleinräbte gegen den Abba der Mittelschulen. Aber auch dem kleinsten Dorf ist kein Opfer zu groß, wenn es sich darum handelt, seine Schule zu retten. Unerkennend muß Adelsheim genannt werden, das trotz der Notzeit seine fünfte überplanmäßige Lehrerstelle hielt. Nach dem Waldbörn und Weckheim 1930 vorbildliche Jugendbergeber erhalten hatten, konnte im vorliegenden Jahre auch Mosbach ein Haus der Jugend einweihen. Buchen bekam an seine Kriswinter-schule dank der Unterstützung durch den badischen Waldbesitzerband eine Waldbau-schule angegliedert. Daß es dem Amtsstädtischen Buchen gelungen ist, im vorliegenden Jahre auch das Aueger des „Steinernen Baues“ instanzzusetzen, ist ein besonderes Verdienst von Bürgermeister Dr. Schmitt. Die alte Schönheit des Gebäudes, in dem das neu geordnete, weithin bekannte Buchener Bezirksmuseum untergebracht ist, kommt nun zur vollen Geltung. Hoffen wir, daß es im neuen Jahr möglich sein wird, den begonnenen Umbau des Buchener Krankenhauses zu Ende zu führen. Höpfigen und Waldbörn in Kaufen im vergangenen Sommer trotz aller Not schon gelogene, gut eingerichtete Schwimmbäder. Der Buchener Schwimmbadverein hat im Mühlthal einen 60 Ar großen Platz für ein so schaffendes Schwimmbad erworben.

Ein Festtag war für Buchen das Konrad Koch-Jubiläum anlässlich des 400. Todestages des großen Theologen. Als Ehrengäste waren u. a. der badische Staatspräsident, der Unterrichtsminister und der Weibsbischof erschienen. Warme Anteilnahme zeigte das badische Frankland auch am 400. Todestag des fränkischen Meisters Tillemensneider. Befinden sich doch im Taubertal eine Reihe von Werken aus seiner Hand. Daß freilich die „schöne Niemenschneiderische „Vieta“ vom Hof Lilach nach Berlin veräußert wurde und nun in Gefahr ist, an Amerika verloren zu gehen, ist bitter. Wir nahmen auch Anteil an der Freude der benachbarten württembergischen Gemeinde Stuppach, die ihre berühmte Grünswaldische Madonna von Stuttgart zurückerhielt.

Einen besonders schweren Verlust erlitt das „Madonnenland“ durch den Tod des badischen Staatspräsidenten Hof. Wittmann, der ein Sohn und Ehrenbürger Buchens und ein warmer, tatkräftiger Freund unseres ganzen badischen Franklandes war.

## Aus dem Kehler Gemeinderat.

Die Unteraktionsräume für renitente Mieter. — Uniontheater-Umbau. — Vorkaufsregelung wird vorbereitet.

Kehl, 29. Dez. Das beim Bezirksamt eingereichte Bau- und Unteraktionsräume für renitente Mieter. — Uniontheater-Umbau. — Vorkaufsregelung wird vorbereitet. — Kehl, 29. Dez. Das beim Bezirksamt eingereichte Bau- und Unteraktionsräume für renitente Mieter. — Uniontheater-Umbau. — Vorkaufsregelung wird vorbereitet. Die Pionierlandübungsplatz vorsteht, soll zurückgezogen werden. Die Baupläne sollen eine Einschränkung in der Weise erfahren, daß nur 5 Unterkünfte in dem auf dem Landübungsplatz stehenden massiven Gebäude eingerichtet werden. Im Sommer d. J. hat das Bezirksamt der Gemeinde mitgeteilt, daß es Theateraufführungen im Unionaal nur dann noch zulassen werde, wenn die von der Behörde aus sicherheitspolizeilichen Gründen für notwendig erachteten baulichen Veränderungen durchgeführt würden. Das Bauamt hat den Aufwand dafür mit 16 000 RM. berechnet. Aus Reichsmitteln stehen noch bei der Sparkasse auf einem vom Minister des Kultus und Unterrichts des Innern, als auch vom Ministerium des Kultus und Unterrichts ist der Gemeinde mit aller Evidenz mitgeteilt worden, daß dieser Betrag nur für den notwendigen Umbau verwendet werden darf. Um einerseits die Theateraufführungen zu ermöglichen, andererseits aber diesen Zuschuß nicht zu verlieren, entschlöß sich der Gemeinderat zur Durchführung der Umbauarbeiten. Mit einem vom Bauamt aufgestellten Plan über die Vorkaufsregelung befahte sich der Gemeinderat eingehend. Das Projekt sieht die Erteilung von 41 Siedelungen auf dem früheren Pionierlandübungsplatz und die Beanspruchung von Reichsbankgeld in Höhe von 80 000 RM. vor. Der Gemeinderat stimmte grundsätzlich den Vorschlägen des Stadtbauamtes zu und beauftragte die Verwaltung, umgehend bei den zuständigen Stellen die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Sobald die Darlehen grundsätzlich zugesagt sind, wird dem Bürgerausschuß eine Vorlage unterbreitet werden. — Zum Nachfolger des aus dem Bürgerausschuß ausgeschiedenen Gemeindevorordneten Hermann Graulich wird von der gleichen Partei (NSDAP.) der Kaufmann Hermann Geiger bestimmt.

## Im Zeichen der Sparmaßnahmen.

Der Finanzminister hat eine Verordnung über das Verjüngungswesen der Staatsbehörden erlassen. Die Neuregelung tritt am 1. Januar 1932 in Kraft und verfolgt das Ziel der Vereinfachung und Verbilligung.

## St. Blasien — Radiumkurort.

St. Blasien, 29. Dez. In der letzten Sitzung der Kurkommission berichtete Kurkommissar Lohninger über heiligmäßige Fortschritte der letzten Jahre, die ergeben haben, daß die Luft in St. Blasien radioaktive Stoffe in bisher für keinen anderen Ort gemessener Menge enthält, deren Vorhandensein zum größten Teil die außerordentlichen Erfolge der klimatischen Kuren in St. Blasien erklärt. Die radioaktiven Emanationen entstammen dem bekannt hochaktiven Schwarzwälder Vorkalkant und -porphyrt und lassen sich auch im Quellwasser nachweisen. Eine Verluftsanlage besonderer Konstruktion die dazu dient, Radiumemanation in größerer Masse aus der Luft anzureichern und den Patienten durch Inhalation zuzuführen, ist seit dem Sommer ds. Ja. in Betrieb.

## 17 Millionen Sozialaufwand in Mannheim.

Mannheim, 29. Dez. Oberbürgermeister Dr. Heimerich äußerte sich in einer Weihnachtsbetrachtung über die Leistungen der Stadt Mannheim auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Danach war der Zuschußbedarf der gemeindlichen Wohlfahrtspflege im Rechnungsjahr 1928/29 noch mit rund 8,8 Millionen RM. veranschlagt. Er wird im Rechnungsjahr 1931/32 voraussichtlich 17,5 Millionen RM. betragen. — Das Mannheimer Hilfswerk hat in den wenigen Monaten seiner Tätigkeit in Geld und Naturalien rund 170 000 RM. zusammengebracht.

f. Kronau, bei Bruchsal, 30. Dez. (Sparmaßnahmen.) Die Gehälter der Gemeindebeamten und Angestellten wurden durch Entschlüsselung des Bürgermeisters den der Badischen Haushaltsnotverordnung beigegebenen Richtlinien angepaßt. Umfahrungen waren keine vorzunehmen, da sich die Eingruppierungen im Rahmen der geletzten zulässigen Sähe bewegen. Sämtlichen Gehaltsempfängern, die nach der Gemeindevorbereitung nicht Beamte zu sein brauchen, wurde gekündigt. Gefündigt wurde auch der Vertrag über die Anstellung des Schularztes an der Volksschule.

## Das Ende der Flöherei auf der Kinzig.

Durch ministerielle Verordnung wird die Flöherei auf der Kinzig mit Wirkung vom 1. Januar 1932 unterjagt. Die aus dem Jahre 1867 stammende Kinzig-Flöherordnung und damit zusammenhängende, spätere Vorschriften treten damit außer Kraft.

Die außerordentliche Kündigung von Mietverträgen.

Weitere amtliche Mitteilungen. Zu der Frage der Mietkündigung wird von amtlicher Seite noch folgendes mitgeteilt:

1. Bekanntlich ist die vorzeitige Kündigung von Mietverträgen ausgeschlossen, wenn sich der Vermieter und der Mieter im Jahre 1931 auf eine Ermäßigung des Mietzinses um mindestens 20 v. H. geeinigt haben. Die Höhe dieser Ermäßigung ist nicht wie bei der ab 1. Januar 1932 eintretenden Mietsenkung von der Friedensmiete, sondern von der tatsächlich gezahlten Miete zu berechnen, wobei allerdings Heizungskosten, Fahrstuhlkosten, und andere Nebenleistungen nicht mitgerechnet werden, sofern sie, wie z. B. bei Geltung der gesetzlichen Miete besonders zu berechnen sind. Die gesetzlichen Umlagen (Grundvermögenssteuerzuschläge) gehören zur gesetzlichen Miete und sind daher mitzurechnen. Die Feststellung, ob bei einer im Jahre 1931 vereinbarten Mietermäßigung der Betrag von 20 v. H. erreicht ist, kann im Einzelfall Schwierigkeiten machen.

Folgendes ist zu beachten: Auszugehen ist von der Mietshöhe, die zu der Zeit galt, als die Vereinbarung getroffen wurde. Bestand der Vertrag also längere Zeit und war die Miete schon vor 1931 ermäßigt worden, z. B. von 120 RM monatlich auf 100 RM, so darf nicht die ursprünglich vereinbarte Miete für die Berechnung der Ermäßigung zugrunde gelegt werden, sondern nur der für 1931 noch geltende Betrag von 100 RM. War im Jahre 1931 mehrmals ermäßigt, so ist die erste Ermäßigung der Berechnung zugrunde zu legen. Hat z. B. der Vermieter von einer Monatsmiete von 100 RM zunächst im Januar 1931 10 v. H. ermäßigt, so darf der Mieter nur noch 90 RM monatlich zu zahlen hatte, und sich dann im April durch eine zweite Vereinbarung dem Mieter von diesen 90 RM noch einmal 10 v. H. ermäßigt, so darf er nur noch 81 RM zu zahlen hatte, so wären im Sinne der Verordnung volle 20 nicht ganz erreicht, denn dazu wäre nötig, daß ihm 20 v. H. von den bei der ersten Mietsberabbarung zu zahlenden 100 RM ermäßigt wurden, er also künftig nur noch 80 RM zu zahlen hätte.

2. Vielfach sind im Mietvertrag sog. Staffelmieten vereinbart, d. h. der Mietzins ist für die einzelnen Abchnitte der Vertragszeit in verschiedener Höhe festgesetzt. Beispiel: Der Vertrag läuft ab 1. Januar 1929. Für das Jahr 1929 sollen 100, für 1930 sollen 150, für 1931 sollen 200, für 1932 sollen 250, für 1933 sollen 300 RM monatlich bezahlt werden. Bei der Berechnung der 20 proz. Ermäßigung, die, wie gesagt, im Jahr 1931 vereinbart sein muß, ist von dem Stande zur Zeit der Vereinbarung auszugehen, und zwar muß die Ermäßigung so bemessen sein, daß der Mieter von dem Tage ab, an dem die Ermäßigung eintreten soll, dauernd von dem jeweils zu zahlenden Betrage 20 v. H. weniger zu zahlen hat als vor dem Eintritt der Ermäßigung zu zahlen gewesen wäre. Sollte also im angegebenen Beispiel die Ermäßigung schon im Jahre 1931 eintreten, so müßte sie so bemessen sein, daß der Mieter im Jahre 1931 statt 200 nur 160, im Jahre 1932 statt 250 nur 200 und im Jahre 1933 statt 300 nur 240 RM zu zahlen hat.

Ergebnislose Lohnverhandlungen in der Textil-Industrie.

Freiburg, 30. Dez. Die gestern in Freiburg vor der Badischen Arbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie stattgefundenen Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeitgeber forderten einen Lohnabbau von 15 Prozent der bisherigen Löhne. Der Höchstlohn beträgt zur Zeit 57 Pfg. die Stunde für Männer. Bei einem 15prozentigen Abbau würde dieser Lohn um 8 1/2 Pfg. auf 48 1/2 Pfg. pro Stunde für Männer und 36 Pfg. für Frauen gekürzt. Diesem Ansuchen konnten die Gewerkschaften nicht zustimmen. Nach der vierten Ratenerordnung, die eine Lohnreduzierung auf den Stand vom 10. Januar 1927 vorsieht, würde der Höchstlohn für Männer 54 Pfg. und für Frauen 40 Pfg. pro Stunde betragen. Die Gewerkschaften haben bereits den Landespräsidenten angerufen.

Bleibt das Baden-Badener Theater erhalten?

(1) Baden-Baden, 30. Dez. Wie verlautet, hat der Stadtrat in einer Sitzung am Dienstag beschlossen, die städtischen Schauspiele vorläufig weiterzuführen. Es sind offenbar ernsthafte Bestrebungen im Gange, den Fortbestand des Theaters endgültig zu sichern.

Keine Neujahrsempfänge bei kirchlichen Persönlichkeiten.

Wie verlautet, werden infolge der Trauer um den verstorbenen Erzbischof Dr. Carl Friedrich die städtischen Neujahrsempfänge bei kirchlichen Persönlichkeiten stattfinden.

1. Forchheim bei Karlsruhe, 29. Dez. (Weihnachtsfeier.) Am zweiten Weihnachtstag hielt der Männergesangsverein „Frohmann“ im Saale des katholischen Vereinshauses seine Weihnachtsfeier ab. Ein überaus reichhaltiges Programm ließ alle die Not der Zeit auf ein paar Stunden vergessen. Mit großem Interesse verfolgte man das Theaterstück „Der Heimaltslohn“, das glänzend inszeniert war und gut dargestellt wurde. Vorstehender Herrmann Treiber konnte ein überaus zahlreiches Publikum begrüßen. — Am Sonntagabend hielt der katholische Gesellenverein seine Weihnachtsfeier ab. Zur Aufführung kam eine melodramatische Vertonung der Weihnachtsgeschichte und ein Schauspiel „Triebe den Menschen auf Erden“.

Forchheim, 29. Dez. (Säher Tod.) Gestern abend gegen 1/2 Uhr wurde am Kupferhammer die Leiche des hiesigen Fabrikanten Gustav Fend aufgefunden. Man vermutet, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ziel gesetzt hat.

Odenheim (Amt Bruchsal), 28. Dez. (In den Ruhestand getreten.) Förster Ludwig Stricker, der 37 Jahre lang den Dienst eines Forstwarts versah und seit nahezu zehn Jahren als Förster amtiert, tritt auf 1. Januar in den Ruhestand. Er erhielt aus diesem Anlaß ein Dankschreiben des Staatspräsidenten. Der verdiente Beamte befindet sich noch im Heidelberger Krankenhaus, das er im Sommer dieses Jahres infolge eines schweren Unfalles aufsuchen mußte. Er zog sich damals durch einen Sturz in der Scheune einen Bruch der Wirbelsäule zu.

R. Lahr, 28. Dez. (Herabsetzung des Stromtarifs.) Das hiesige Elektrizitätswerk Mittelbaden A.G. wird ab 1. Januar den Grundgebührentariff allgemein einführen, um jedem Abnehmer die erheblichen Vergünstigungen dieses Tariffs zukommen zu lassen. Dabei wird das Werk den bisherigen Kilowattstundenpreis von 15 auf 12 Pfennig herabsetzen. Die Kraftstrompreise wurden bereits von 20 auf 15 Pfennig herabgesetzt. Nach der Statistik hat das Versorgungsgebiet des E.-W. Lahr mit die niedrigsten Strompreise in Deutschland.

St. Georgen (im Schwarzwald), 27. Dez. (Eröffnung der neuen Turnhalle.) Am Stephanstag fand hier die offizielle Eröffnungsfeier der vom Turnverein 1863 in diesem Jahre erbauten Turnhalle statt. Mit der Eröffnung dieser Turnhalle ist am hiesigen Orte ein großer Mißstand beseitigt; St. Georgen, eine Stadt mit 5500 Einwohnern, hatte bis dato weder eine Turn- noch eine Festhalle. Die neuerbaute Turnhalle ist für einen neuzzeitlichen Turnbetrieb eingerichtet und kann zugleich als Festhalle benützt werden.

St. Kilian (bei Willingen), 30. Dez. (Arbeit nur gegen Naturalverpflanzung.) Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage der Landwirte mußten sich in einigen Fällen bereits Knechte und Mägde entschließen, sich während des Winterhalbjahres nur um die Naturalverpflanzung zu verbinden. Barlohn erhalten sie nicht, höchstens ein Sonntagstrimgeld.

Willendorf, 29. Dez. (Weidenfledderer.) Einer in der Weidenhalle aufgehängten weiblichen Leiche wurden in der Nacht die Ohren gestohlen. Der Täter konnte gefast werden. Auch zwei zur Fierung der Halle aufgestellte Christbäume wurden entwendet.

Schloß Mainau, 29. Dez. (Einschränkung der Schloßarbeiten.) Die Schwierigkeiten, denen die schwedische Währung gegenwärtig ausgesetzt ist, haben dazu geführt, daß die im Schloß vorgesehenen Arbeiten nicht nach dem ursprünglich vorgesehenen Plan ausgeführt werden können. Die bereits begonnenen Arbeiten sollen aber zu Ende geführt werden.

Forbach hat ein neues Rathaus.

Ein stilgerechter, neuzeitlicher Zweckbau.

Seit kurzem ist das neue Rathaus in Forbach im Murgtal dem Betrieb übergeben. In Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse, die auch an dem ehemals wohlhabenden Dorf nicht spurlos vorübergehen, wurde von einer Feier dieses für die Gemeinde so bedeutenden Ereignisses abgesehen.

Bisher diente das ehemalige Gasthaus zum „Adler“, das im Jahre 1878 um den Preis von 21 000 RM. angekauft worden



war, als Rathaus. Es entsprach seit langem nicht mehr den Erfordernissen eines neuzeitlichen Gemeindebetriebs, so daß sich der Bürgerausschuß schon im Jahre 1922 nach dem Platz für einen Neubau umjah, allwo das Gasthaus zur „Krone“ stand, und im Jahre 1924 durch ein Preisauschreiben in den Besitz von 8 Projekten kam, von denen er das der Karlsruher Architekten Beigel u. Langstein als das geeignetste auswählte. Im April 1930 verfiel die alte „Krone“, die über die Zeit des Um- und Neubaus des Bezirkskrankenhauses auch als Krankenhaus gedient hatte, dem Abbruch, am 15. September 1930 wurde der Grundstein gelegt, und unter der fleißigen Arbeit fast durcheinander einheimischer Firmen und Geschäftsleute mußte der Bau in Mäße und Bedächtigkeit zu einem vorbildlichen, das Gesicht der Hauptstraße wie das gesamte Ortsbild vornehmlich in gleicher Weise verhöfend, Breitenabstand sieht der zweistöckige Bau in seinem schmucken Terrassenanbau, den breiten Fenstern und der Haupttür mit dem feinen Steinbau und dem Forbacher Wappen, einem Holzhaubeil mit den Ebersteinischen Köfen in rotem Sandstein darüber, dem hohen, doppelgaupigen Schieferdach und dem zierlichen, allseits durchbrochenen und mit vergoldeten Zifferblättern versehenen Türmchen. Von der Straßenseite aus gewinnt der Bau durch das durch die beiden Geschosse gezogene, dreigeleitete Buntglasfenster. Die Grundmauer des neuen Baus ist in Murgtalgranit aufgeführt, das aufgehende Mauerwerk in Bausteinen.

Im Erdgeschosse liegen, von einem breiten Gang mit hellen Wänden in bearbeitetem Steinwerk und einem Boden aus Klinkersteinen aus erreichbar, hinter Hand die Räume für die Ortskrankenkasse Forbach und das gegenwärtig dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellte Verteilungsbüro, sowie das Grundbuch- und Standesamt mit einem schönen Gemälde von C. Wunich (Bermersbach), Holzjäger bei der Arbeit darstellend, rechter Hand die Räume für die Filiale der Bezirksparokasse Gernsbach und die Gemeindefesthalle mit einem weiteren Delgemälde von Wunich („Holzabfuhr“), sowie die Aborte für Männer und Frauen. Ueberall sieht man eine lichte Tönung der Räume, die neuzeitlich und praktisch, dabei sehr gefällig ausgestaltet sind, ohne daß irgendwo Verschwendung getrieben worden wäre. Liegendes kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, elektrische Uhren, eine zweimächtige elektrische Beleuchtung und Parkettböden aus hartem Holz sind Selbstverständlichkeiten. Eine breite Treppe in Eisenbetonkonstruktion, die Stufen und Brüstungen in logenartigem Marmor gehalten, die beiden Sodel in Travertin, führt hinauf zum Obergeschosse. Helles Licht in allen Farbentönungen, flutet durch das hohe in neuzeitlicher Art gehaltene Buntglasfenster. Der breite Gang des Obergeschosses hat einen Boden aus Steinplatten und hohe Wände in bearbeitetem Steinwerk. Linker Hand enthält das Obergeschosse das Zimmer des Ratsherrschreibers mit Sperrholzwänden aus Ahorn, das Zimmer des Bürgermeisters, vornehm, einfach und zweckmäßig ausgestaltet, mit Wänden und Wandbrücken aus Kieferholz, die Registeratur und das Gemeinderatszimmer mit Furnierholztapeten in Würfelmanier und ein Delgemälde von Willi Egler (Karlsruhe), Forbach von heute darstellend; rechter Hand liegt ein als Vorzimmer und Garderoberraum gedachter Raum und der förmliche, sehr schön ausgestattete Bürgeraal. Man ist überalzt, wenn man ihn betritt. Die Längswand gegen Norden zieren fünf große Glasfenster. Sie enthalten, von links nach rechts gesehen, die Wappen, den Reichsadler und das Wappen der Ebersteinischen Rofe, dann als Sinnbild der Beschäftigung der Bürger Forbachs zwischen einem Ebersteiner Grafen und einem badischen Markgrafen, einen Holzhauer, Flößer, Jäger und Fischer, nahezu in Mannesgröße ausgeführt, und als Beschluß das badische Wappen und das Forbacher Gemeindegewand. Die zugekehrte Seite ist in ausländischem Sperrholz unausdrücklich und geschmackvoll ausgeleitet und trägt zwei große Delgemälde von Kunstmaler J. Schold (Karlsruhe). „Die alte Brücke von Forbach“ und „Forbach im Jahre 1860“. Die wichtige Decke ist eine Kassetendecke in Weiß, die einzelnen Quadrate enthalten unter den Laufflächen elektrische Lampen, die dem Saal ein diskretes Licht verleihen. Der Boden ist in hellem Parkett in Schrägwürfelform gehalten.

Im Kellergeschosse ist die Polizei untergebracht, welcher ein Verhörzimmer, sowie drei Arrestzellen zur Verfügung stehen; ein besonderer Eingang bürgt die disziplinierte Abfertigung der Polizeigefangene. Außerdem finden sich hier, durch einen besonderen Eingang zugänglich, das Kesselhaus und der Kofstellerraum für die Zentralheizung, ein Schlacht- und Verkaufssaal für Rofschlachtungen, die in dem viel Viehzucht treibenden Talgebiet leider oft vorkommen, eine Wagenhalle, eine Werkstätte für das gemeindeeigene Elektrizitätswerk und der Batterienraum für die Selbstanschlusseinrichtung des Reichspostamts.

Das an das neue Rathaus angebaute Postamt macht einen gefälligen Eindruck. Es enthält im Erdgeschosse die Diensträume für die Post und im Obergeschosse die Wohnräume für den Postmeister.

Die Gesamtkosten des Baues belaufen sich, einschließlich der ursprünglich nicht vorgeesehenen Arbeiten für die Umleitung des Baches, auf rd. 250 000 RM., die voranschlagsmäßige Summe in der Höhe von 240 000 RM. ist nicht nur nicht überschritten worden, sie konnte sogar ein wenig verringert werden, ohne dem neuen Bau, auf den die Gemeinde Forbach mit Recht stolz sein kann, in seiner äußeren und inneren Aufmachung im geringsten Abbruch zu tun.

In verzweifelter Lage.

Mit dem Fuß in der Weiche vor dem heranahenden Zug.

Kleinfeinbach b. Forchheim, 30. Dez. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag abend zwischen Willersdingen und Kleinfeinbach. Der 55 Jahre alte Eisenbahnkassierer Friedrich Wetzle aus Kleinfeinbach wollte nach Beendigung seines Dienstes von Willersdingen aus heimgehen. Der Weg ist schon seit einem halben Jahre mit Eisenbahnschwellen derart verperrt, daß die Fußgänger über die Bahngleise schreiten müssen. Wetzle glitt nun auf einer glatten Schiene aus und blieb beim Aufstehen mit dem linken Fuß in einer Weiche hängen. Alle Versuche sich zu befreien, mißlang. Schließlich sah Wetzle von Willersdingen her einen Zug nahen. Er zog kein Messer, um den Schuh bzw. die Schuhsohle zu durchschneiden, um dem Ueberfahrenwerden zu entgehen. Es glückte ihm aber nicht aus der Weiche zu kommen und im letzten Augenblick mußte sich Wetzle auf die Seite werfen, um eher das Bein, als das Leben einzubüßen. Da der Lokomotivführer den Unglücklichen nicht bemerkte, wurde Wetzle der linke Unterschenkel abgefahren. Bald darauf hinzukommende Leute veranlaßten einen etwas später die Stelle befahrenden Personenzug, zu halten und den Verunglückten mitzunehmen. Im Forchheimer Krankenhaus mußte Wetzle dann das Bein oberhalb des Knies abgenommen werden.

D. Haltingen, 30. Dez. (Schwerer Unfall eines Eisenbahnbeamten.) Am Ablaufberg des badischen Güterbahnhofes fiel ein Bahnbeamter vom Trittbrett eines im Lauf befindlichen Wagens und blieb mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos liegen. Er mußte ins Spital verbracht werden.

Vom Zuge überfahren.

Seidelberg, 29. Dez. Zwischen Dossenheim und Handschuhsheim wurde der Dossheimer Bürger Schmitt, der gegenwärtig in Forchheim ansässig ist, auf noch ungeklärte Weise von einem Zuge der Oberheinischen Eisenbahngesellschaft erfaßt und schwer verletzt. Man verbrachte den Verunglückten ins Heidelberger Krankenhaus. Er schwebt in Lebensgefahr.

Durlach, 30. Dez. (Zusammenstoß.) In der Gröhingerstraße in Durlach ereignete sich am Dienstag abend ein Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Radfahrer, der darauf zurückzuführen ist, daß der Autofahrer durch Alkoholgenuß in der Führung seines Fahrzeuges beeinträchtigt war. Der Radfahrer, der von hinten erfaßt, nach etwa 40 Meter auf dem Kopf liegend des Kraftwagens mitgenommen wurde, hatte über Schmerzen am Becken zu klagen; sein Fahrrad war stark beschädigt. Dem Kraftfahrer wurde von der Polizei der Führerschein abgenommen; sein Fahrzeug wurde polizeilich sichergestellt.

Vom Starkstrom gelötet.

Vörrach, 30. Dez. Beim Rangieren auf dem Schweizer Rangierbahnhof Müttgenz bei Vörrach kam der etwa 40 Jahre alte Lokomotivführer Huber von hier mit der elektrischen Starkstromleitung in Berührung und wurde auf der Stelle gelötet.

Beifahrer über Brücke geschleudert.

Schopfheim, 30. Dez. Beim Ueberfahren der Brücke in Gündenhäusen blieb ein Motorradfahrer mit seinem Seitenwagen am Geländer hängen. Der Beifahrer wurde dadurch aus dem Seitenwagen heraus und in den Kanal hinuntergeschleudert. Er erlitt erhebliche Verletzungen.

Feuerwerkskörper explodieren.

Ein ganzes Lager vernichtet.

Forchheim, 30. Dez. Ein junger Mann kaufte sich gestern abend in einem Eisenwarengeschäft, das auch Feuerwerkskörper führt, Feuerwerkszigarren und steckte eine davon in Brand. Die Zigarre explodierte und die sprühenden Funken entzündeten unversehens die auf dem Ladentisch liegenden Feuerwerkskörper. In kurzer Zeit war das ganze Lager unter Knattern und Knistern in Rauch und Funken eingehüllt, und die schöne Herrlichkeit verbrannte. Käufer und Verkäufer flüchteten. Die Weckerlinie konnte den Brand alsbald löschen. Personen wurden keine verletzt. Es entstand jedoch ein größerer Sachschaden.

Erlenbach, Amt Adelsheim, 29. Dez. (Eine Scheune mit Borsten niedergebrannt.) In der Nacht zum Dienstag brach hier in der Scheune des Landwirts Emil Johann ein Feuer aus, dem binnen kurzem das Gebäude samt reichen Erntevorräten zum Opfer fiel. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Kohlbach (Amt Melsbühl), 29. Dez. (Selbstmord eines 23jährigen.) Seit Mittwoch vergangener Woche wurde der in der Melsbühlerstraße Karl Hiller in Melsbühl beschäftigte etwa 23jährige Schreiner Hermann Hipp, ein Sohn des hiesigen Messers Richard Hipp, vermißt. Eine zweitägige Suche nach dem Vermissten hatte keinen Erfolg. Erst am Stephanstag fand man den Verunglückten erhängt im Erlenholz. Den fleißigen jungen Mann trieb offensichtlich tranthafte Schwermut in den Tod.

Glänzendes Winterwetter.

Die Zufuhr kalter Luft aus Nordwesten ist noch nicht beendet und hat uns seit gestern weitere Niederlagen gebracht, die im Süden des Landes besonders ergiebig waren. Infolge des gleichzeitigen Temperaturrückganges, der allenthalben zu Frost führte, sind die Niederlagen heute nacht auch in der Rheinebene als Schnee gefallen, so daß heute früh etwa 5 Zentimeter Schnee lagen. Auf dem Schwarzwald fielen stellenweise bis zu 40 Zentimeter Neuschnee. Die Westwinde haben etwas abgeflaut, sind aber auf den Höhen zeitweilig noch ziemlich stark.

Auch morgen ist mit einzelnen Schneefällen zu rechnen, da der Einfluß des östwärts abziehenden Ostsee-Liefs noch immer bis nach England reicht. Später wird sich voraussichtlich von Nordwesten hoher Luftdruck über Mitteleuropa ausbreiten, womit Aussicht für ein kühles Winterwetter bei zunehmendem Frost in den nächsten Tagen gegeben ist.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in Grad Celsius, Relative Feuchtigkeit, Niedrigste Temperatur nachts, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Forchheim, Forchheim, Forchheim, Forchheim, Forchheim, Forchheim, Forchheim.

Wetterausichten für Donnerstag, den 31. Dezember 1931:

Zeitweise noch wolkig und einzelne Schneefälle bei westlichen Winden. In Gebieten nördlicher Aufklärung verschärfter Frost.

Donnerstag, den 31. Dezember

Sylvester-Feier mit Tanz

Gesellschafts-Anzug

Eintritt frei, ohne Souperzwang, jedoch Tischbestellung erbeten.

Freitag, den 1. Januar

Hotel Germania

Neujahrs-Feier mit Tanz

Telefon 4042

Stadtgarten-Restaurant
Die billigen Mittag- und Abendessen zu 1.30 / 1.50 / 2.50
hervorragend schmackhaft zubereitet und reichlich aufgetischt.

Künstlerhaus-Restaurant
Silvester 1931
Grosser Gesellschafts-Tanz
unter Vorführung moderner Tänze

Tanz-Schule BRAUNAGEL
Anfang Januar: Beginn neuer Kurse
Anmeldung u. Einzelunterricht jederzeit.

Feuerwerkskörper • Scherzartikel
In reichster Auswahl zu spottbilligsten Preisen empfohlen.

Wermouth-Wein
Liter 75
müller, Zähringerstr. 74

Heiratsgesuche
Geschäftsm., 37 J., alt, evgl., wünscht Bekanntschaft.

HEIRAT
Berufswahlmöglichkeit ausserhalb. Bildaufschriften (mit Bild) auf 1. u. 2. 99 951 an die Badische Presse.

Zu vermieten
4 Räume
geeignet für Büro, Praxis oder Gewerbetreibende.

Wirtschafts-Eröffnung.
Der Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme.

Zur Laterne
Gartenstraße 57
neu eröffnet. — Es kommen zum Ausschank 11. Schrompp-Printz-Biere, reine Weine.

Wirtschafts-Eröffnung.
Der Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme.

Werkstätte
m. N. Bagerraum, 61, auf 1. April od. früh zu vermieten.

Kleine Werkstätte
zu verm., Scheffelstr. 52, Näh. v. Werner, 1. St. (15492)

In guter zentraler Lage
Laden, Büros oder Lager
ca. 180 qm; sofort zu vermieten.

Büro- und Lagerräume
im Zentrum der Stadt u. sofort zu vermieten.

Kriegsstr. 63, 3. Stock, 7 Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör auf 1. April 1932 zu vermieten.

Sehr schöne, sonnige und geräumige 5 Zimmer-Wohnungen
Neureuterstr. Nr. 4

Neub.-Wohnungen Rheinstr. 69
3 und 2 Zimmer, mit Badestimmer, auf 1. März oder April zu vermieten.

Gewerbl. Raum
geeignet für Büro, Lab., auch Lager, bei auch Eingang v. d. Straße, sofort zu verm.

4 Zimmer-Wohnung
m. Bad etc., 1 Treppen, billig zu vermieten.

5 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung
m. Bad etc., 1 Treppen, billig zu vermieten.

5 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

Skikurse
am 1. u. 3. Januar 1932 für Anfänger u. Fortgeschrittene im Grindegebiet.

Konditorei und Kaffee Friedrich Nagel
WALDSTR. 41/45, TELEFON 699

3 Zimmer-Wohnung
auf sofort oder später zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnung
im Weierfeld, reichl. Zubehör, per sofort zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung
im Weierfeld, m. Zubeh., per sofort preiswert zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnung
(Wohnst.) m. Bad, Küche m. Ver. u. sonst. Zubeh., per sofort zu verm.

3 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

3 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung
in zentraler Lage, mit Heizung, per 1. April, evtl. früher, gesucht.

3 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

4-5 3.-Zimmer-Wohnung
mit Bad, in Endstrasse, mit Preisang. um 1200 an die Bad. Presse.

4 od. 5 3.-Zimmer-Wohnung
im 3. St. v. Beamten, Erdgeschoss, Kamin, per sofort zu verm.

3-4 3.-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh., Nähe d. Bahnhofs, auf sofort od. später zu verm.

3-4 3.-Zimmer-Wohnung
auf 1. April 1932 zu vermieten.

3-4 3.-Zimmer-Wohnung
m. Bad, u. sonst. Zubeh., auf 1. April 1932 zu verm.

3 Zimmer-Wohnung
von Altem Ehepaar (Rentner), auf 1. April 1932 zu verm.

3 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

2 Zimmer-Wohnung
von Alt. berufstät. Fr. l. ruh. Hause (Stadtm. Hofstr.) Bad, auf 1. April zu verm.

2 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

2 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

2 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

2 Zimmer-Wohnung
m. Badestimmer u. sonst. Zubeh., auf 1. April zu vermieten.

PERTRIX
Pertrix-Batterien sind durch längste Lebensdauer im Gebrauch am billigsten!

Agentur
erster Versicherungs-Gesellschaft
für alle Versicherungszweige einfach Leben führt mit grossem Bestand zu verwalten.

Waschapparate-Verkäufer
für einen bis heute zu fehlenden verkauften, potentiellen Waschapparat gesucht.

Sauberes, tüchtiges Mädchen
das perfekt kochen kann, in angen. dauernde Stellung sofort gesucht.

Alleinmädchen
für einen bis heute zu fehlenden verkauften, potentiellen Waschapparat gesucht.

Stellengesuche
Bessere einen Verkäufer zu viel als einen zu wenig denn die Kundschaft will nie warten, aber stets beraten sein!

Generalagenten für Baden
Winterthur-Gesellschaften
wird zum 1. April 1932 frei

Generalagenten für Baden
Winterthur-Gesellschaften
wird zum 1. April 1932 frei

Generalagenten für Baden
Winterthur-Gesellschaften
wird zum 1. April 1932 frei

Generalagenten für Baden
Winterthur-Gesellschaften
wird zum 1. April 1932 frei

Generalagenten für Baden
Winterthur-Gesellschaften
wird zum 1. April 1932 frei